

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1929

265 (11.11.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-139619](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-139619)

Severisches Wochenblatt

Bezugspreis: Für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbefreiung, durch die Austräger 2.25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. — **Abdruck** der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr. — Im Falle von Betriebsstörungen durch Reichentum, dessen Gewalt sowie Ausbleiben des Trägers u. dgl. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Befreiung und Nachlieferung, oder Rückerstattung des Bezugspreises.

Severländische



Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abgeteilte, sowie unbedeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 265

Sever i. D., Montag, 11. November 1929

139. Jahrgang

Lardieu - der starke Mann

Elegant und mit festem Schritt, zielbewußt, siegesicher und jugendlich stieg Andre Lardieu auf die Tribüne der französischen Kammer. Der Beifall der Abgeordneten von rechts bis weit nach links umrauschte ihn. Was tuts, daß die Linke nicht ihn, sondern Briand meinte? Und der Beifall der französischen Presse blieb nicht aus. Man spürt es aus den Zeitungsberichten vom ersten Auftreten des Ministerpräsidenten Lardieu heraus, daß Marianne einen starken Mann gefunden hat.

Wir Deutschen müssen gegenüber diesem neuen Mann in Paris vorsichtig unter den reichlich gespendeten Vorwurfskörbchen nach dem Kern der politischen Tatsachen suchen, um uns ein Bild von dem zu machen, was unser erbitterter Kriegs- und Friedensgegner nun vor hat. Da ist zunächst wichtiger als die ganze langatmige Regierungserklärung ein einziger kurzer Zwischenruf, nämlich die Antwort, die Lardieu auf die Frage erteilte, ob in der Räumungsfrage die Regierung auf Maginots oder auf Briands Standpunkt stehe. Lardieu fragte zurück: „Und wenn diese Anschauungen nun dieselben sind?“ Also da haben wir's: Herr Briand hat mit dem Kabinettswechsel die Last der im Haag gegebenen Versprechungen offenbar abgeschüttelt und es steht nun Tür und Tor offen für die Verwirklichung der berühmten These, daß mindestens die dritte Zone erst nach Mobilisierung eines guten Teils der deutschen Tribute geräumt wird. Nichts mehr von jener in Stresemanns letzter Reichstagsrede aufgestellten Forderung, daß der neue Tributplan erst nach vollständiger Räumung der besetzten Gebiete in Erwägung gezogen werden könne! Herr Lardieu quittiert die Haager Verhandlungen und die Haager Ergebnisse — so wie sie sind, nicht so, wie sie ausgelegt wurden. Franklin Bouillon, angeblich ein Führer der französischen Linken, hat eine reine Hejrede gehalten, die das Bild der Regierung Lardieu vervollständigt. Es ist nicht etwa ein grundsätzlich neuer Kurs, den Lardieu und seine Leute da einschlagen. Es ist im Grunde genommen auch wieder die alte Politik Briands. Aber während Briand Versprechungen gab, die nicht gehalten wurden, erklärt man jetzt von vornherein, daß Versprechungen überflüssig sind. Herrn Briands stehende Formel für die Ablehnung von Zugeständnissen war die fogen. Rücksicht auf den Frieden. Lardieu ist nur ehrlicher, wenn er sagt, die Regierung werde nichts vorschlagen und befürworten, was irgendwie die Garantien für Frankreichs materielle und moralische Sicherheit verringern könnte.

Die innere Grundlage, auf der Lardieu diese Außenpolitik der starken Hand aufbauen will, ist fest und sicher. Sie gründet sich auf einen Steuernachschuß von ungeheurem Ausmaß, der mit Hilfe eines Reservefonds von sechs bis sieben Milliarden durchgeführt werden soll. Hier wird endlich zugegeben, daß Frankreichs Wirtschaft im Gelde gerabazt ist, daß ungeheure Steuernachschüsse und sogar Steuerrückzahlungen vorgenommen werden können, um die Kapitalbildung zu beleben — während gleichzeitig aus dem ausgepowerten Deutschland, dessen Wirtschaft mit Auslandsanleihen zu Wucherzinsen in Gang gehalten wird, herausgepreßt werden soll, was nur irgend zu erlangen ist. Die jetzt zu beobachtende Wendung der französischen Politik ins Chauvinistische kann bei den Einsichtigen der deutschen Parteien nicht ohne Folgerungen bleiben.

Die Beteiligung der Beamten am Volksbegehren

L.L. Berlin, 10. Nov. Die „D. A. Z.“ schreibt: Die Verhandlungen, die zwischen der preussischen Regierung und der Reichsregierung über die disziplinarische Behandlung solcher Beamten gepflogen worden sind, die sich am Volksbegehren oder der Agitation dafür beteiligt haben, stehen vor dem Abschluß. Anscheinend will man nach das Urteil des Staatsgerichtshofes abwarten, das freilich materiell kaum den Standpunkt der preussischen Regierung stützen wird, deren Terroranordnungen gegen die Beamten seinerzeit berechtigte scharfe Kritik fanden. Die Erkenntnis, daß man damals zu weit gegangen ist, scheint sogar in das preussische Innenministerium vorgebracht zu sein. Die Vorschläge, die man dort als Grundlage der gemeinsam mit der Reichsregierung zu vereinbarenden Disziplinarmaßnahmen aufgestellt hat, lassen erkennen, daß mindestens das Eingekerkelungsrecht der Beamten nachträglich anerkannt worden ist.

Diese Richtlinien lauten: 1. Beamte, deren Eintreten für das Volksbegehren sich lediglich auf die Eintragung in die amtlichen Listen beschränkte, werden nicht mit einer Disziplinarstrafe bestraft. Ob sonst irgend welche Maßnahmen ergriffen werden, z. B. Verletzung u. dgl., bleibt den Behörden überlassen. Eine Durchsicht der Eintragungslisten auf die Eintragung von Beamten soll nicht erfolgen.

2. Beamte, die sich an der Agitation für das Volksbegehren durch Unterzeichnung eines Aufrufs zur Eingekerkelung beteiligt haben, sollen, sofern sie nicht leitende Beamte sind, mit einem Verweis bestraft werden, wenn der Aufruf in einer maßlosen, nicht beleidigenden oder gefährlichen Form gehalten ist und auch sonst keine Umstände vorliegen, die ein scharfes Vorgehen erfordern.

Schweres Eisenbahnunglück bei Dessau

L.L. Dessau, 11. Nov. Auf dem Dessauer Bahnhof ereignete sich am Sonntag kurz vor 8 Uhr ein schweres Eisenbahnunglück. Der Personenzug Magdeburg—Leipzig, der infolge eines Umbaus auf der Strecke des Güterbahnhofs durchfahren mußte, entgleiste. Zwei Reisende und der Heizer wurden getötet, drei weitere Personen schwer verletzt. Der Lokomotivführer hat Selbstmord verübt. Der Lokomotivführer des Anglistenzuges hatte für die Lenkung des Zuges schriftlichen Vorkehrungsbehl. Außerdem stand das vorschrittmäßige und klar sichtbare Signal für die Kreuzungsweiche. Der Lokomotivführer fuhr trotzdem mit großer Geschwindigkeit durch die doppelte Kreuzungsweiche. Vor dem Stellwerk entgleiste die elektrische Lokomotive und stieß dabei mit einem auf dem Nebengleis stehenden Güterwagen zusammen. Der Vordwagen des Zuges wurde zur Seite gerissen und nahezu völlig zerstört. Der Zugführer, der in diesem Wagen saß, wurde wie durch ein Wunder gerettet. Eine Reihe anderer Wagen ist schwer beschädigt worden.

Von einem Mitreisenden des Zuges Magdeburg—Leipzig erhielt der Vertreter der Tel.-Union folgende Darstellung: Wir fuhren 6.14 Uhr von Magdeburg ab. Der Zug war nur schwach besetzt. Kurz vor 8 Uhr, ungefähr einen Kilometer von Dessau entfernt, bemerkte ich, daß der Zug ungewöhnlich hart bremste. Ich sprang auf, erhielt aber einen so starken Stoß, daß ich an die rückwärtige Wand des Abteils geschleudert wurde. Zugleich hörte ich Krachen und Splittern und im nächsten Augenblick laute Hilferufe. Als ich aus dem Wagen sprang, sah ich, daß dieser mit der Lokomotive und dem ersten Wagen entgleist war. Der erste Wagen nach der Lokomotive war umgestürzt. Bei dem Unglück hat der Zug einen auf dem Nebengleis stehenden Güterzug gestreift, wodurch das Unglück noch vergrößert wurde. Auf dem Führerstand der elektrischen Lokomotive hing der Heizer tot heraus.

Einem jungen Mädchen waren beide Beine abgequetscht, es war aber bei vollem Bewußtsein. Ein anderes junges Mädchen, dem der Fuß über dem Knöchel abgeschnitten war, hielt frampfhafte ihr Handtasche fest. Zwischen den Trümmern eines Wagens befand sich ein Mann, der unausgesetzt um Hilfe schrie. Er konnte erst nach langen mühevollen Arbeiten befreit werden. Auch ihm war ein Fuß abgequetscht worden. Da keine Tragbahnen zur Stelle waren, wurden die Verletzten erst auf Bretter gelegt. Ziemlich schnell kamen einige Reichswehrsoldaten zu Hilfe, die sich mit dem Eisenbahnpersonal an den Rettungsarbeiten beteiligten. Einer von ihnen legte auch Notverbände an. Der Arzt erschien nach etwa 20 Minuten.

Schwerer Unfall bei Aufräumarbeiten am Hauptbahnhof Altona.

Vier Tote. — Sechs Verletzte.

L.L. Altona, 11. Nov. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Altona teilt mit: Bei der Eisenbahnüberführung in der Nähe der Partimeriefabrik Victri in Altona am Kreuzweg hat sich Sonntag gegen 3 Uhr früh ein schweres Unglück ereignet. Eine Kasse von Straßenarbeitern war damit beschäftigt, einen sogenannten Arbeitszug, der während der Nachtbetriebspause auf einem Stadtbahnsteig aufgestellt war, mit Schienen und Oberbaukörpern zu beladen. Hierbei waren die Arbeiter genötigt, das Ferngleis Hamburg—Altona zu betreten, das durch einen Aufsichtsposten gesichert war. Dieser Sicherheitsposten hat eine auf dem Ferngleis von Hamburg kommende Lokomotive anscheinend nicht rechtzeitig bemerkt, aus welchem Grunde steht noch nicht fest. Die Lokomotive fuhr in die Arbeiterkolonne hinein. Hierbei wurden vier Personen getötet, sechs Personen teils schwer, teils leicht verletzt.

3. Gegen leitende Beamte, die sich an der Agitation für das Volksbegehren durch Unterzeichnung eines Aufrufs zur Eingekerkelung oder sonstwie beteiligt haben, soll das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amte eingeleitet werden, es sei denn, daß im Einzelfalle besondere Umstände eine mildere Beurteilung rechtfertigen.

4. Gegen Beamte, die über die Unterzeichnung eines Aufrufes hinaus werbend für das Volksbegehren eingetreten sind, oder bei denen die zu Ziffer 2 erwähnten, für eine mildere Behandlung sprechenden Umstände nicht vorliegen, soll das förmliche Disziplinarverfahren mit dem Ziele der Entfernung aus dem Amte durch Dienstentlassung eingeleitet werden.

5. Gegen die Beamten der Gemeinde und Gemeindevorstände sowie gegen Amtsvorsteher ist in der zu Ziffer 1 bisher vorgegebenen Weise zu verfahren. Handelt es sich um unbesoldete Gemeindebeamte, so sind diese mit einem Verweise zu bestrafen; die Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens mit dem Ziele aus Dienstentlassung soll bei diesen Beamten nur dann erfolgen, wenn ihr Eintreten für das Volksbegehren unter besonders schweren Umständen erfolgt ist.

6. Gegen politische Beamte, im Sinne des Paragraphen 3 der Verordnung vom 26. Februar 1919, in der Fassung des Gesetzes vom 31. Dezember 1922, die für das Volksbegehren eingetreten sind, ist hinsichtlich des disziplinarischen Vorgehens in gleicher Weise zu verfahren, wie gegen die übrigen leitenden Beamten. Darüber hinaus kann ihre Verletzung in den einseitigen Ruhestand in Frage kommen. Abgesehen davon wird eine Verletzung in den einseitigen Ruhestand auch noch bei solchen politischen Beamten in Frage kommen, die ihre besondere Pflicht, als politische Beamte für die Politik der Staatsregierung aktiv einzutreten, z. B. durch die Weigerung, einen Aufruf gegen das Volksbegehren zu unterzeichnen, verabsäumt haben.

Die „D. A. Z.“ bemerkt zu diesen Richtlinien: „Selbst diese Bestimmungen verdienen, wenn sie in Kraft gesetzt werden sollten, Beurteilung wegen der in ihnen liegenden Möglichkeit, wieder einmal einen parteipolitischen Beamtenschub vorzunehmen. Sie geben den einzelnen Ressorts neue Handhaben, unbequeme Beamte zu versetzen oder gar zu entfernen.“

Ein angeblicher Aufmarschplan des Reichsbanners

L.L. Berlin, 11. Nov. Der „Tag“ bringt unter der Überschrift: „Das Reichsbanner macht mobil“ aufsehenerregende Einzelheiten über einen Aufmarschplan nach Österreich zur Hilfeleistung für den Republikanischen Schutzbund. Dieser Aufmarschplan des Reichsbanners, der bis ins kleinste ausgearbeitet

sei, führe vor allem eine Sicherung des Eisenbahndienstes und die genaue Regelung des Zugverkehrs für die Transporte von Reichsbannerleuten nach Österreich vor. Zu diesem Zwecke sollten zunächst drei Zugarnituren in halbrangiertem Zustand in den Dresdener Lokomotivwerkstätten als normater Reservebestand bereitgehalten werden. Die ersten Transportzüge sollen von dort den Weg über Holtenau nach Leipzig nehmen, wobei sie von der tschechischen Eisenbahngewerkschaft frei expediert werden. Weitere Züge sollen dann über Passau nach Oberösterreich geleitet werden. Weiter werden im Aufmarschplan festgelegt, wo die einzelnen Transportzüge die oberösterreichischen Abteilungen des Republikanischen Schutzbundes für den Weitertransport nach Wien aufnehmen haben. Das Nebengleis von St. Pölten nach Wien soll an zwei bis drei Stellen unterbrochen werden. Im Notfall sollen die Transportzüge auf Kraftwagen umgeladen werden, um auf der Reichsstraße parallel zur Bahn Wien zu erreichen. Im Aufmarschplan heißt es schließlich, daß die Durchführung dieses Plans der jeweiligen Lage vorbehalten bleibt und daß die diesbezüglichen Dispositionen von dem Kommando des Republikanischen Schutzbundes ausgehen werden. Es wird damit gerechnet, daß ein Teil der Hauptteilbahnhöfe östlich von Linz durch Artilleriefeuer gesperrt werden wird. Der Republikanische Schutzbund soll bei Ansetzten zum Angriff übergehen und der Artillerie in den Rücken fallen, so daß der Transport der Reichsbannerabteilungen nach St. Pölten weitergeführt werden kann.

Zwischenfall im Lippeschen Landtag

Schlaganfall eines Abgeordneten.

L.L. Detmold, 9. November. Die Sonnabendvormittagsitzung des Lippeschen Landtages erlitt gegen 10 Uhr eine jähe Unterbrechung. Als Landtagspräsident Meeske erneut die Aussprache über den Aktienwerb der Dörentruper Ton- und Sandwerke zur Aussprache stellte, erhob sich der Abgeordnete Köster (D. Vp.), um im Namen der bürgerlichen Fraktionen wie in der vorangegangenen Sitzung erneut die Erklärung abzugeben, daß der Aktienwerb und die damit verbundene Vergrößerung des Werkes, wozu ein Betrag von 1,5 Millionen nötig ist, von den bürgerlichen Fraktionen auch jetzt wieder abgelehnt werden würde. Als er die ersten Worte gesprochen hatte, stürzte er mehrere Male und erlitt darauf einen Schlaganfall, der rechtsseitige Lähmung zur Folge hatte. Unter dem Eindruck dieses traurigen Vorfalls wurde die Sitzung sofort unterbrochen. Der Landtagspräsident und ein Redner des Landespräsidiums gaben den Wünschen Ausdruck, daß der Abgeordnete Köster sich von diesem schweren Zusammenbruch erholen möge.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Die Gemeindevahlen in Niederösterreich haben einen geringen Rückschlag gebracht. Große Veränderungen in den Parteiverhältnissen sind nicht zu verzeichnen.

Das zweite englische Luftschiff R. 100 ist fertiggestellt und soll am Mittwoch nach Cardington fliegen, um dort am Anker festgemacht zu werden.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Tel.“ glaubt, daß die belgische Regierung auf der bevorstehenden 2. Pariser Konferenz voraussichtlich den Versuch machen wird, die internationale Bank für Brüssel zu gewinnen.

Die australische Regierung hat der Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Moskau und der englischen Regierung zugestimmt.

König Viktor Emanuel von Italien 60 Jahre alt.



Am 11. Nov. wurde König Viktor Emanuel von Italien 60 Jahre alt. Er wurde 1869 in Neapel geboren und wurde 1902 nach der Ermordung seines Vaters Humbert zum König gekrönt. Unter seiner Regierung trat Italien in die Entente und stand von 1915 bis 1918 auf Seiten von Deutschland und Österreich. Nach dem Weltkrieg gewann Mussolini an der Spitze der faschistischen Partei immer mehr die Regierungsgewalt in Italien und die Stellung des Königs wurde eine mehr repräsentative. Aus der Ehe Viktor Emanuels mit der Prinzessin Helene von Montenegro entstammen fünf Kinder.

Das amtliche Ergebnis der Lübecker Wahlen

L.L. Lübeck, 11. Nov. Das amtliche Endergebnis der Bürgerstimmwahlen stellt sich einschließlich der durch Briefwahl abgegebenen Stimmen wie folgt:

Hanseatischer Volksbund	27 868 = 29 Mandate (36)
Sozialdemokraten	33 255 = 34 Mandate (35)
Kommunisten	6 714 = 7 Mandate (5)
Demokraten	2 612 = 2 Mandate (2)
Zentrum	886 = 1 Mandat (1)
Hausbesitzer	781 = 1 Mandat (0)
Nationalsozialisten	6 338 = 6 Mandate (0)

Rück nach rechts in Niederösterreich

L.L. Wien, 11. Nov. Die niederösterreichischen Gemeindevahlen sind ruhig verlaufen. Das Ergebnis der Wahl läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Sozialdemokraten in den Industriegemeinden Verluste erlitten haben; in den größeren Gemeinden konnten sie fast nirgendwo Gewinne verzeichnen. Sie haben zahlreiche Positionen verloren und büßen bisher inne gehabte Bürgermeisterposten in vielen Gemeinden ein. In einigen Landgemeinden, wo die Sozialdemokraten zum erstenmal Kandidaten aufgestellt hatten, haben sie mitunter ein Mandat erobern können. Von der Vermehrung der Mandate um 200 haben die Bürgerlichen über 100 Mandate erhalten. Den größten Erfolg scheinen die Christlich-Sozialen erzielt zu haben. So weit das Ergebnis der Wahl ziffernmäßig zu erfassen ist, haben die Gemeindevahlen in Niederösterreich einen deutlichen Rückschlag gebracht. Das endgültige Ergebnis wird erst am Montagnachmittag vorliegen.

Aus Jever und Jeverland

Jever, 11. November.

* Der Hausfrauenverein beginnt seine Winterarbeit mit einem Vortrag am Dienstagabend im Jugendheim. Das Thema klingt manchem Mitglied vielleicht etwas nüchtern, wir hoffen aber trotzdem, daß die Vortragende manche praktische Anregung geben wird zur Arbeitserleichterung bei der Behandlung der Fußböden. Ergänzt wird der Vortrag durch Lichtbilder und Schaumaterial, über Fußbodenbaumaterialien, ihre Rohstoffe und Herstellung. Die Vortragende war lange Jahre Vorsitzende der Baukommission für Nordwestdeutschland und ist bereit, nach dem Vortrag alle einschlägigen Fragen zu beantworten. Bei genügender Beteiligung soll ein Kursus in der Deckstoffmalerei abgehalten werden. Der Vorstand bittet um zahlreichen Besuch.

* Meisterprüfung. Der Schornsteinfeger Fritz Küpper, wohnhaft in Jever, Lindenbaumstr., bestand vor der Handwerkskammer in Oldenburg seine Meisterprüfung.

* In den Lichtspielen war in dieser Woche wieder ein großer Film besonderer Art zu sehen. „Das Grabmal einer großen Liebe“ ein rein indischer Film, in Indien nur von Eingeborenen gespielt, gibt die Sage wieder, die sich um eines der sieben Weltwunder vergangener Jahrhunderte rankt, um das Taj Mahal, ein uraltes, vollkommen erhaltenes Bauwerk von strahlender Schönheit und Kostbarkeit. Der Film gibt die indische philosophische Denk- und Lebensart recht gut wieder, zeigt auch die indischen Menschen, Trachten und Gebräuche in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit und Pracht, so daß man sich sehr wohl in das indische Lebensbild fast entgegengesetzte indische Denken einführen kann. Aber als die Musik, der wir sonst immer für ihre unermüdliche und anregende Begleitung zu danken verpflichtet sind, in dem Augenblick, wo der Elefant zur Hinrichtung des schuldlosen Liebhabers durchs Tor schreitet, den „Einzug der Gäste in die Wartburg“ spielte, störte das doch etwas die immerhin sozusagen ergriffene Stimmung. — Die lustige amerikanische Soldatengeschichte, bei der die Musikanten alle so merkwürdig echt, gar nicht „filmisch“ ausfallen, erregte allgemeines Vergnügen.

* Hohenkirchen. „Herbstzeit am Rhein“, ein Film aus dem rheinischen Volksleben, gelangt am Mittwoch zusammen mit dem großen Lustspiel „Hoppla, wir fliegen“ hier zur Vorführung. Das Programm bringt außerdem die Ufa-Wochenschau, die viel Neues und Interessantes zeigt.

* Horumersiel. In der Kinovorstellung am Donnerstag gelangt ein besonders reichhaltiges und gutes Programm zur Vorführung. Der Hauptfilm, „Herbstzeit am Rhein“, ist ein Volksstück im besten Sinne mit packender, humorvoller Handlung und vielen wunderschönen Naturbildern. „Hoppla, wir fliegen“ ist ein ganz originelles Sensationslustspiel mit dem urkomischen Monty Banks in der Hauptrolle. Wer eine Stunde herzhafte Lachen will, sehe sich diesen Film an. Die neue Ufa-Wochenschau zeigt viel Interessantes aus aller Welt.

* Schortens. Vorläufige Anmeldung zur Brandversicherungsversicherung bei Neubauten und dergl. ist dringend anzuraten. Wenn ein Neubau auch noch nicht ganz fertiggestellt ist, so kann dieser dem Wert entsprechend zur vorläufigen Versicherung bei der Staatlichen Brandversicherungsverwaltung in Oldenburg angemeldet werden. Damit sichert man sich vor etwaigen Schäden.

* Heimbühle. Aufführung. Infolge der günstigen Witterungsverhältnisse konnten die Viehhändler ihr Vieh bis jetzt noch weiden lassen. Nach und nach sieht man jetzt doch, daß das Vieh aus den Weiden entfernt wird, um es für den Winter aufzustellen. — 11. g. l. u. s. a. l. Ein Motorradfahrer kam gestern mit seinem Motorrad hier zu Fall und zog sich einige Verletzungen zu, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

* Sande. Bunter Abend. Am Sonnabend, 9. November d. J., abends 8 Uhr, veranstaltete die Deutsche Turnerschaft von 1892 (D. T.) in Körbers (Inhaber Duis) Gasthof einen bunten Abend. Der Saal war überaus gut besetzt. Nach dem Eröffnungsmarsch hielt der hiesige Hauptlehrer Herr

Rundt eine kernige Ansprache und hieß die Gäste im Namen des Vereins herzlich willkommen. Vor allen Dingen dankte er dem Bodhorner Turnverein für sein Erscheinen. In dieser kurzen Frist, wo er als Hauptlehrer in Sande tätig sei, habe er festgestellt, daß das Turnen hier zu seiner größten Freude so recht im Sinne des Turnvaters Jahn gepflegt wurde. Turnen hieß „arbeiten“. Leider sei ein großer Tropfen Wermut in dieses „Arbeiten“ gefallen, denn der Bau einer Turnhalle sei am Kostenpunkt gescheitert. Er legte allen Turnern und Turnerinnen ans Herz, immer das gesteckte Ziel im Auge zu behalten. Auch die übrigen Festteilnehmer möchten ihr Scherlein dazu beitragen, wenn der einmal gehegte Wunsch in Erfüllung gehen soll. Nun folgte das Programm in bunter Reihenfolge. Zuerst ein Sprech- und Bewegungsspiel, sehr lehrreich und höchst interessant zu hören und zu sehen, „Arbeit und Freude“ war es betitelt. Darauf zeigten die Turner und Turnerinnen ihr Können in Frei- und Stabübungen, Pferd- und Barrenturnen. Gymnastische und Volkstänze lösten sich gegenseitig ab und trugen reichlich Beifall ein. Alles, was von den Mitgliedern des Vereins gezeigt wurde, besonders die Freiübungen, ausgeführt von der Altersriege, waren Glanzleistungen. Das Theaterstück „Die Verganzen“ von Alma Rogge, Aufzug in 4 Akten, durfte mit Recht als die Spitze des Abends bezeichnet werden. Die Fiktionssituationen des „Motifabends“ (der größte Zirkus der Welt) zum Schluß wurden unter formlichen Nachschauen begraben. Voll befriedigt vom Gebotenen trat man den Heimweg an.

Aus dem Oldenburger Lande

* Westerbude. Brand in Jhaufen. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde durch Brandglocke und Feuerhörnchen die Freiwillige Feuerwehr alarmiert, da das große Wohn- und Wirtschaftsgelände des Landwirts Anton Speker brannte. In kurzer Zeit schlugen die Flammen empor und erfaßten das ganze Gebäude. Die Freiwillige Feuerwehr und viele Hilfsbereite eilten sofort zur Brandstelle, und es gelang, das Vieh und größtenteils das Mobiliar zu retten. Leider war kein Wasser vorhanden und die Wehr konnte mit ihrer Handdruckpumpe das Wasser aus dem Kanal, der reichlich 500 Meter abliegt, nicht erfassen. Die telefonisch aus Westerbude herbeigerufene Freiwillige Feuerwehr war ebenfalls sehr rasch zur Stelle und löschte nach mehrstündiger Arbeit das Feuer mittels Benzolpumpen aus. Verbrannt ist die ganze Ernte, einige Hühner, ein Teil des Mobiliars und Gerätschaften. Ein bereits brennender Ackerwagen konnte noch aus dem brennenden Gebäude geholt werden. Das total ausgebrannte Gebäude ist offenkundig baufällig und 1913 massiv errichtet und hatte harte Bedachung. Besonders erwähnt sei die Hilfsbereitschaft der Einwohner, die sofort zur Brandstelle eilten, retteten, was noch aus dem brennenden Hause zu erlangen war und auch die Feuerwehr tatkräftig unterstützten.

* Oldenburg. Brutaler Raubüberfall auf einen Chauffeur. Ein ebenso brutaler wie feiger Raubüberfall wurde den Nachr. für Stadt und Land zufolge Freitagnacht in unserer Stadt verübt. Der Chauffeur zum Bittel hatte gerade seinen Dienst beendet und war noch einmal nach seinem Stand beim Radelaber an der Langenstraße zurückgekehrt, als er gegen 23 Uhr nachts von einem Fahrgast angesprochen wurde, mit der Weisung, ihn nach Paetz zum Bürgerbusch hinauszufahren. Arglos willfahrte jener dem Ersuchen. Der Gast nahm auf dem Rückfuß Platz. Vor Paetz Gaststätte angelangt, wo jetzt niemand mehr auf war, erhielt zum Bittel plötzlich einen schweren Schlag mit einem harten und schweren Gegenstand gegen den Hinterkopf, der ihm sogleich das Bewußtsein raubte. Dennoch versetzte ihm der Unhold mehrere Schläge und Stöße gegen den Hinterkopf und die Nackenpartie. Ein Kampf hatte nicht stattgefunden. Hilferufe wurden nicht vernommen. Dann raubte er ihm in aller Gemütsruhe aus. Dabei fielen ihm reichlich 40 RM. Privateigentum des Chauffeurs — es war gerade Lohnzeit gewesen — sowie ein 50 RM. Taschengeld in die Hand, zusammen rund 90 RM. Dann machte er sich davon, ohne sich weiter

um sein Opfer zu kümmern. Der Überfall muß sich etwa um 23 Uhr zugetragen haben. Erst gegen 24 Uhr sah die 13jährige Margot Paetz, als sie zur Schule gehen wollte, den Wagen vorm Hause stehen in dem der Chauffeur rücklings über seinen Sitz gelehnt lag. Sie meinte zunächst, er sei nur betrunken, holte aber sogleich die Hausgenossen herbei. Als man den Schlag öffnete, bot sich ein grauenvoller Anblick. Der Chauffeur lag blutüberströmt hinterübergelehnt über die Rücklehne seines Sitzes; der ganze Hinterkopf war eine einzige blutige Masse; das Ohr durchschnitten. Die Fußmatte des Wagens war blutdurchtränkt. Sofort wurden die Polizei und die Postkammerlei Hinzugezogen und Apel benachrichtigt und die Ueberführung ins Evangelische Krankenhaus veranlaßt, wo Prof. Koennede sich des Verletzten annahm. Sein Zustand ist besorgniserregend. Er ist fast verblutet und dürfte zumindest eine schwere Gehirnerschütterung davongetragen haben. Der Verletzte hat Frau und Kind. Die Erregung der Nachbarschaft ist groß.

Von anderer Seite wird noch mitgeteilt: Als Täter kommt vermutlich ein Mensch in Frage von mittlerer Statur, in der Mitte der 20er Jahre. Er trug einen blauen Anzug und blaue Mütze. Dieser Mensch sprach nämlich kurz vorher den Chauffeur einer anderen Tage an und verlangte von ihm, nach Paetz herauszufahren zu werden. Nachdem er aber im Fond des Wagens Platz genommen hatte, sagte er, er wolle nicht fahren, und ohne auf die verwunderte und ärgerliche Frage des Chauffeurs nach dem Grunde der plötzlichen Sinnesänderung eine Antwort zu geben, entfernte er sich nach dem Marktplatz hin. Dort hat er dann — nicht vom Radelaber in der Langenstraße aus — das Auto des unglücklichen Chauffeurs genommen. — Hinterher läßt sich das eigenartige Verhalten des Verbrechens erklären, die erste Autotage hatte nämlich eine Zwischenscheibe zwischen dem Chauffeur und dem hinteren Sitz so daß er hierbei sein verbrecherisches Vorhaben nicht mit Sicherheit hätte ausführen können.

Die Vorstandswahlen zum Landwirtschaftl. Hauptverein

Fürst Anshausen wieder 1. Vorsitzender. Wahl des 2. Vorsitzenden noch unentschieden.

Wie bekannt, fanden gestern in den Landwirtschaftlichen Zweigvereinen die Wahlen für den Vorstand des Landwirtschaftlichen Hauptvereins statt. Die Wahlbeteiligung war verhältnismäßig nicht sehr groß, da in den 50 Zweigvereinen mit seinen 5583 Mitgliedern nur etwa 1000 Mitglieder zur Abstimmung erschienen sind. Aus 48 Zweigvereinen lagen bis heute mittag die Abstimmungsergebnisse vor. Während an der Wiederwahl des Fürsten zu Jann und Anshausen als erster Vorsitzender kein Zweifel mehr besteht, ist die Wahl des zweiten Vorsitzenden noch unentschieden. Da jedoch die beiden bestehenden Zweigvereine aus dem Kreise Jever sind, in welchem der bisherige zweite Vorsitzende Frieling, Al.-Oldendorf anständig ist, kann man den Ausgang der Wahl leicht erraten.

Das Gesamtstimmungsergebnis aus den 48 Zweigvereinen ist folgendes:

Erster Vorsitzender:
Fürst Anshausen 966 Stimmen,
Koopmann 448 Stimmen;
Zweiter Vorsitzender:
Frieling 698 Stimmen,
Dr. Agema 711 Stimmen.

Eingefandt

Die Beschlüsse unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung des Publikums gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Gelegene auch persönlich vertreten können.

Der Feld von Jever.

Die preussischen Kommunalwahlen stehen bevor; wie könnte es da anders sein, als daß der übliche Verleumdungsfeldzug gegen die Nationalsozialisten einsetzt; Youngblätter aller Schattierungen überbieten sich gegenseitig darin; margistische Pressezentralen geben Tips; Haupttip: „Katastrophale Mißwirtschaft des nat.-soz. Roburger Stadtrats“ — als abschreckendes Beispiel für Gemeindevorstände ganz besonders passend. Mit beigedruckten Zahlen durch-

seht, macht sich das besonders gut. Wahrheit — Nebenache, nein: gefährlich! Besser: recht viel Schmutz austreiben — semper aliquid haeret.

Ein Herr R. hat solche — für ihn — „zuverlässigen Berichte“ mit hilfe eines Eingefandts aus ins „Jeverische Wochenblatt“ (Nr. 264) lanziert. Zwar haben wir hier keine Gemeindevorstände, aber — warum soll man nicht, wenn die andern es auch alle tun!

Wir Nationalsozialisten haben in der öffentlichen Versammlung am 24. August, in der unser Pg. Schwede, Fraktionsführer der nat.-soz. Stadtratsfraktion Roburg, über die Roburger Gemeindepolitik sprach, die Erklärung abgegeben, wir würden in Zukunft auf keine Eingefandts mehr reagieren, nachdem wir erkannt hatten, mit was für Gegnern wir es zu tun haben. Aber es erscheint doch noch einmal nötig, Herr R. macht sich den Inhalt jener früheren Eingefandts zu eigen. Es lohnt sich, hier zu wiederholen mit welchen Worten wir Nationalsozialisten damals den Stribenten aufforderten, seine hinterhältigen Angriffe auch öffentlich zu vertreiben. In dem überall angehängten und verteilten Flugblatt hieß es u. a.: „Wir fordern das Erscheinen des Einsenders, der als Dunkelmann mit einer in die Gasse getauchten Südelstange die nat.-soz. Roburger Gemeindepolitik wider besseres Wissen und ohne irgend welche Berechtigung einer faulen Kritik unterzogen hat, wenn er sich nicht dem Vorwurf eines Feiglings ausweichen will. — Dem Einsender wird vor dem Hauptredner eine volle Stunde Redezeit zu seiner Rechtfertigung und freier Eintritt gewährt. Heraus aus dem Bau, wenn Sie ein Mann sind!“ — Der Betreffende erschien nicht! Das sagt genug.

Herr R., Sie scheinen jene Versammlung, in der unser Pg. Schwede in zweifelhafte Ausfühungen bis ins einzelne die finanzielle Lage Roburgs unter starkem Beifall der zahlreich erschienenen Jeverischen Bürger behandelte, verschlafen zu haben. Das dürfen Sie bei Ihrem großen Interesse für die Sache eigentlich nicht tun. Es wäre Ihnen hätten Sie den eigenen Kämpfer Schwede angehört, klar geworden, daß alles, was Sie dem neuen (nat.-soz.) Stadtrat zum Vorwurf machen, in Wirklichkeit ein Erbe des alten margistischen Stadtrats ist, der eine katastrophale Anleihepolitik getrieben hat. Um beispielsweise von Ihnen durch Diddrich hervorgerobenen Punkt herauszugeben, der neue Stadtrat habe „über den Rahmen des vorjährigen Haushalts hinaus Mehrausgaben in Höhe von 332 420 Mk., ohne für Deckung zu sorgen“, billigt. Damit können Sie nur die rund 300 000 Mark meinen, die für Verzinsung und Tilgung von Anleihen eingesetzt werden mußten, die im alten Stadtrat von sämtlichen Margisten bewilligt worden, während damals die 5 Nationalsozialisten geschlossen dagegen stimmten. — Wenn Sie sagen, „ein Staatskommissar sei augenblicklich dabei, Ordnung zu schaffen“, so klingt das als ob die Staatsaufsicht die Folge einer Mißwirtschaft der Nationalsozialisten wäre; Tatsache ist aber, daß die Staatsverwaltung bereits im vorigen Jahre in die Finanzverhältnisse der Stadt Roburg eingegriffen hat. — Sie bilden sich doch wohl nicht ein, daß aus einer völlig verfallenen Wirtschaft über Nacht ein schuldenfreier Betrieb werden kann — es müßten denn die Gebrüder Sklarek sanieren!!

Und damit komme ich noch auf einen Punkt: Sie schreiben: „Die nationalsozialistischen Stadträte selbst sollen sich inwieweit alle möglichen Vorteile gesichert haben, die hier nicht einzeln aufgeführt werden können.“ Mein lieber Herr R., seien Sie versichert, wenn dem so wäre, die gesamte Presse- und Korruption ganz genau einzeln darzustellen; sie könnte das zur Entlastung ihrer eigenen „bösen“ Korruption zur Zeit glänzend gebrauchen. Gestatten Sie, daß ich mir für diesen Punkt Ihr R. als Ridiculus (Posseireiher) erkläre.

N. S. D. A. P., Ortsgruppe Jever, Gottschald.

Der Klosterpark.

Vor einigen Jahren richtete die Gemeinde Schortens obigen Park zum Wirtschaftsbetrieb ein. Von seiten der Gastwirte-Organisation des Bezirks Jeverland wurde gegen die Wirtschaftsbetriebung mit vollem Rechte Protest beim Amte Jever eingelegt, da Ausflugs-Exkursionsstellen schon übergenügend vorhanden wären. Der Wirteprotest wurde leider verworfen. Die Bewirtschaftung des Klosterparkes wurde Herrn Platte, der als tüchtiger Wirt aus den Jadedstädten seit langen Jahren bekannt war, übertragen. Daß die Wirte-Organisation Recht hatte mit der Behauptung, daß Ausflugslokale im Jeverlande genügend vorhanden seien, bezeugt die Tatsache, daß sich die Klosterparkwirtschaft nicht halten ließ. Nach diesem Fazit hätte man erwarten sollen, die Gemeindevertretung würde bei der Neuverpachtung doppelte Vorkehrungen treffen, indem sie bei der Abgabe des Pachtbittes sich mit einer Summe begnüge, welche angemessen für das Objekt ist. Trotz des hohen Pachtbittes von 2000 M ist der Preis dem Gemeinderat noch nicht hoch genug, sondern er will noch mehr rauschfischen. Daß bei jeder zu hohen Pachtung das gesamte Wirtschaftsleben Schaden leidet, sollte aber doch jedem einleuchten, denn wenn ein Pächter nicht jedem Zahlungsfähigen, dann erhalten vor allen Dingen erst die Lieferanten für ihre gelieferten Waren kein Geld und das zieht auch wieder Weiterungen nach sich. In den Jadedstädten sind die Stadtervertretungen entgegenkommender. Für die Rathhäuser steht man einen Preis als Pacht fest, bei dem auch ein Wirt zu seinem Rechte kommen kann. Außerdem muß der Gemeinderat Schortens auch wissen, daß die Wirte im allgemeinen und gerade im Jeverland besonders nicht auf Rosen gebettet sind. Will der Gemeinderat Schortens mit dem Klosterpark ein gutes Werk vollbringen, dann soll er ein Altersheim daraus machen, das Land würde dann auch bestellt werden; durch einen Anbau an das Wirtschaftsgebäude ließen sich bei gutem Willen ohne große Kapitalien wohl genügend Wohnzimmer anbauen. Dann würde auch die Wohnungsnot etwas gemildert, indem viele alte Leute ihre Wohnung aufgeben würden, um ins Altersheim überzusiedeln.

Für die Öffentlichkeit könnte der Park trotzdem bestehen bleiben. Wer nach der Besichtigung des Parkes eine Tasse Kaffee usw. trinken will, dem ist in den Wirtschaften der nächsten Umgebung Gelegenheit genug gegeben.

Im Wald von Compiègne

Zum 11. November.

Bewachteter Hof. — Wallfahrtsort. — Kriegsdenkmal.

Von Karl Sätze.

Im Wald von Compiègne bei Paris wurde der Waffenstillstand abgeschlossen. Das war am 11. November 1918, und es geschah nahe vor Paris. Die Stätte, wo es vor sich ging, ist eine Art Nationalheiligtum der Franzosen, da allerlei Erinnerungsstücke hier museal gesammelt werden.

Der Fremdenstrom, der heute über die Schlachtfelder des Weltkrieges in ungestümem Sensationshunger treibt, peitscht auch Wellen bis in den „Forêt de Compiègne“, zu den Glanzstücken gallischen Haffes und Jorries. Während sonst in Frankreich (im Gegensatz zu Belgien) die Kriegsdenkmalerei meist lebensgroß und selten überhöht oder protzig ist, gefiel man sich bei den pompösen Waffenstillstands-Denkmalanlagen in vielerlei Geschmacksrichtungen und Gefühlsregungen. Die Deutschen, die mit mir auf einer Schlachtfeldrundfahrt einer Kölner Rundfahrtfirma bis in das Gehölz bei Compiègne gelangten, waren erschrocken, ernüchtert und verstört. Unsere ausländischen Reisegefährten triffen dafür die Anlagen eifrig und begeistert, bis ein Wärter es verbot.

Der Wald von Compiègne ist 14 500 Hektar groß und wildreich. Die Stätte, wo der Wagen der deutschen Unterhändler den Wagen Marschall Fochs traf ist aufgeteilt zu einer Gärtenanlage. Die Endpunkte der Längenangabe sind das Monumente der „Vainqueurs“ und der kleine Pavillon, der den „Wagen du Maréchal Foch“ beherbergt. In der Mitte der Stätte sind drei große Granitplatten eingetaucht, von denen die beiden äußeren zeigen, wo der Eisenbahnen der Deutschen und wo der Wagen der Vereinigten 26 Kriegsgegner stand.

Dazwischen ist eine große, schwere Platte mit folgendem Text:

ICI
le 11. Novembre 1918
Suocomba
le criminel orgueil
le l'empire Allemand
Vaincu
par les peuples libres
qu'il prétendait
asservir

In freier Uebersetzung heißt das: „Am 11. November 1918 unterlag hier der strafbare Hochmut des Kaiserreichs Deutschland, besetzt durch die freien Völker, welche es zu unterjochen beabsichtigte.“

Rund um die Stätte stehen Büden mit möglichen und unmöglichen Kriegsandenken und den unvermeidlichen Anführerfiguren. Amerikaner und Engländer kaufen, kaufen: Granatplättchen, Miniaturdenkmale, den Wagen du Maréchal Foch in miniatürer und stoffliche Anführerfiguren, Alben in mehreren Exemplaren und Ausgaben. Den Text auf der großen Steinplatte lesen nur die deutschen Besucher mit starrem Blick; sie buchstabieren den französischen und neuerlich enttäuscht den gleichlautenden englischen Text.

Die Franzosen strömen Sonntags herbei; spärlich, denn der Franzose ist kein Anführer. Sie bewundern am längsten das Denkmal, drücken am Ende der Stätte. Es zeigt den niedergebrosenen deutschen Kar, durchbohrt vom Schwert, das von der Rille umschlungen ist. Der Text am Denkmal ist nicht so aufreißend wie die Inschrift inmitten der Stätte; man hat sogar die letzte Zeile mehrfach zu lächeln versucht. Die Franzosen halten mit den Denkmalen für ewige Zeiten fest, daß die heldenhafte Frankreich den Gegner zu Boden zwangen. Das Denkmal wird sorglich gehütet: als die spanische Meißelgenossen ihren vierjährigen Wunden salbend vor dem Denkmal aufstellte und Denkmal und Außen knipfen wollte, verbot es

der einarmige Wärter (überall in Frankreichs Sehenswürdigkeiten amtierende Kriegsrümpel —).

Der Kriegsandenkenstich auf der Stätte wird übertrifft durch die Schau, die am Eisenbahnenwagen Fochs aufgestellt ist. Unter dem Eindruck des Besonderen, den der Speisewagen der Internationalen Schlafwagen- und Speisewagen-Gesellschaft bietet, wird hier noch hingebender gestarrt als draußen. Was zu sehen ist für das billige Eintrittsgeld von 1 Franken? Der Speisewagen, ein Speisewagen wie andere. Man sieht von außen, gewissermaßen vom „Bahnsteig“ aus, in den Wagen hinein. In der Tafel sehen die Unterbänke, stehen auf dem Tisch, an dem Platte, wo die Erzberger, von Helldorf, von Oberndorf, von Wintertfeld, Foch, Foch, Foch und u. u. in dem bewundernswürdigen Augenblick der Unterzeichnung gesessen haben. Wo an den Fenstern freier Raum ist, brangen Zeitungsblätter großer Pariser Blätter, die die Tatsache des endlichen Sieges über Deutschland, das den Waffenstillstand unterzeichnete, in großen Lettern auf den Tafelstücken melden. — Es ist alles getan, um deutlich zu sein: Zweifel sind ausgeschlossen: an dieser Stelle kapitulierte Deutschland nach viereinhalb Jahren schweren Kampfes.

Im Wald von Compiègne, in der Nähe dieser berühmten geworbenen Stätte, lag das große Hauptquartier der Alliierten und Alliierten. Im August 1914 war der Wald in deutschen Händen, und das Hauptquartier der Armee Lud befand sich in dem ausgehöhlten Fels. Erinnerungen daran finden sich nicht; auch nicht in der 18 000 Einwohner großen Bezirksstadt Compiègne. Das gotische Rathaus, Kirchen und Denkmäler zeigen keine Spuren, einzelne Häuser an der Peripherie wenige des Krieges. Das Denkmal der Jeanne d'Arc, die am 24. Mai 1430 hier gelangt wurde, steht melancholisch auf dem kleinstädtischen Markt dieser unberührt erneut berühmt gewordenen kleinen französischen Stadt. —

Politische Rundschau

Der Reichspräsident zur Taufe seines Urkinds

L.L. Berlin, 9. Nov. Reichspräsident von Hindenburg hat sich am Sonnabendvormittag nach Groß-Justitz (Bezirk Stettin) begeben, um dort an der Taufe seines Urkinds von Brodhusen teilzunehmen. Der Reichspräsident wird in den ersten Tagen der Woche wieder nach Berlin zurückkehren.

Der Wirtkopf.

△ Das Boheme-Berlin ist in eine gewaltige Aufregung geraten. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Liegnitz ist durch die Berliner Polizei ganz plötzlich und unerwartet der „Dichter“ Peter Martin Lampel verhaftet und, der Beteiligung an einem sogenannten Feuertatbestand verdächtig, nach Schlesien überführt worden. Wir halten von diesen sogenannten Feuertatbeständen nichts und sehen in den immer wieder neu eingeleiteten Gerichtsverfahren nur bedauerliche Vorgänge, die dazu dienen, die Klust im deutschen Volke noch weiter aufzureißen, als sie es ohnehin schon ist. Aber daß nun ausgerechnet der wildeste Vertreter des Links-Literarientums, der große Vorkämpfer des „Gefühls- und Theaters“ piscatorischer Prägung, der Verfasser von „Revolte im Erziehungsheim“ und „Gefühls über Berlin“, die veritable Marotte der politischen Tendenzschreiber, in solche Bedrängnisse geraten ist, erscheint uns doch als ein wirklich groteskes Beispiel der Wirrnisse unserer Zeit. Tatsächlich hat dieser Mann, den wohl auch seine Freunde als Psychopathen anpreisen, eigentlich überall mitgemacht, wo es ein Durcheinander gab. Mal war er rechts, mal war er links und immer trat er nicht nur als Fanatiker, sondern auch als Präzeptor der jüngeren und der jüngsten Generation auf. Hätten ihm bestimmte salonfähige Kreise in der Reichshauptstadt nicht durch alle möglichen Mittel einen weiten Zuhörerkreis geschaffen, die Blamage, die in diesem Vorgang für die Asphaltdemokratie liegt, wäre etwas weniger peinlich.

Tschischterins Rücktrittsgeheiß genehmigt.

△ L.L. Kowno, 10. Nov. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Politbüro der Kommunistischen Partei das Rücktrittsgeheiß Tschischterins genehmigt, der von dem Amt des Außenkommissars wegen seines schlechten Gesundheitszustandes entbunden werden wird. Tschischterin wird sich weiter in Wiesbaden aufhalten.

Basel - der Sitz der Bank für internationalen Zahlungsausgleich

L.L. Baden-Baden, 10. Nov. In Ergänzung des Beschlusses über die Schweiz als Sitz der internationalen Bank hat der Organisationsausschuß in seiner Nachmittagsitzung am Sonnabend unter den in engerer Wahl stehenden Schweizer Städten sich für Basel entschieden. Damit sind die Hauptaufgaben des Organisationsausschusses erledigt. Es steht nur noch die Fertigstellung der Trennung-Verträge aus, mit denen man im Laufe des Sonntag zu Ende kommen hofft.

Der Zusammenbruch der Reichsbund-Bank

L.L. Berlin, 9. Nov. Die Beamten-Finanzwirtschaft hat, nachdem bereits die Bank für deutsche Beamte zusammengebrochen ist, durch die Zahlungsschwierigkeiten des Reichsbundes der höheren Beamten einen neuen schweren Schlag erhalten. Der Zusammenbruch dieser Beamtenbank, die einen regen Geschäftsverkehr aufwies und nach der letzten Jahresbilanz bei einem Aktienkapital von 620 000 M. etwa 11 Millionen Mark Einlagen und Kreditoren hatte, ist nicht nur durch die allgemeine Beunruhigung der Beamenschaft infolge der letzten Vorgänge innerhalb der Beamtenwirtschaft verursacht worden, sondern es sind, wie eine Berliner Korrespondenz meldet, dafür auch noch andere und zwar politische Gründe maßgebend. Der Reichsbund der höheren Beamten, aus dessen Mitgliedern hauptsächlich die Kunden der Reichsbundbank bestanden, hätte nämlich fast als einzige Beamtenorganisation keine Stellung

zu der Frage des Volksbegehrens genommen. Aus diesem Grunde wandten sich zahlreiche Mitglieder von dieser Organisation ab und erklärten ihren Austritt, wobei sie gleichzeitig auch die Konten bei der Reichsbundbank kündigten.

Herbert Volf nach Berlin überführt

L.L. Berlin, 11. Nov. Die Berliner Blätter melden, sind der im Zusammenhang mit den Bombenattentaten in Schleswig-Holstein auf badischem Boden verhaftete Landwirt Herbert Volf und seine Frau in der Nacht zum Sonnabend in Begleitung von Kriminalbeamten in das Berliner Polizeigefängnis gebracht worden. Ein Verhör hat noch nicht stattgefunden. Am Montagvormittag werden Volf und seine Frau nach Moabit übergeführt.

Remarques „Im Westen nichts Neues“ kommunistische Propaganda

L.L. Paris, 10. Nov. Der Roman Erich Maria Remarques „Im Westen nichts Neues“ wird in Paris von der kommunistischen „Humanité“ am nächsten Donnerstag veröffentlicht werden und soll dem Blatt als Propaganda dienen, die es mit folgenden Worten einleitet: „Aus diesen ergreifenden Seiten, die von einem deutschen Kriegsteilnehmer geschrieben sind, löst sich der Haß gegen den Krieg und diejenigen, die ihn heraufbeschworen haben, aus. Der Arbeiter wird sie mit Begeisterung lesen und daraus seine revolutionären Schlussfolgerungen, nämlich die der kommunistischen Partei, ziehen.“

Neue Hineinrichtungen

ehemaliger Offiziere der Zarenarmee.

L.L. Kowno, 9. Nov. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist der vor kurzem verhaftete Generalleutnant Potrowski, der, wie bekannt, früher eine große Rolle in der russisch-kaukasischen Armee des Weltkrieges spielte, von der OGPU wegen monarchistischer Verschwörung zum Tode verurteilt worden. Das Urteil wurde bereits vollstreckt. Außer Potrowski wurden noch vier weitere Offiziere erschossen.

Zur Tagung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt in Berlin.



Major von Parschal, der Schöpfer der Parschal-Luftschiffe, im Gespräch mit dem Präsidenten der Gesellschaft, Dr. ing. Schütte, der die Schütte-Lanz-Luftschiffe konstruierte. Die hervorragendsten Vertreter der deutschen Luftfahrt vereinten sich zu der 18. Tagung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt in Berlin, in deren Mittelpunkt verschiedene Vorträge der führenden deutschen Flugzeug-

Schlageter-Denkmal

in Düsseldorf.

L.L. Essen, 9. Nov. Der Ausschuß für die Errichtung eines Schlageter-Denkmals teilt mit: Wie der Ausschuß aus zahlreichen an ihn ergangenen Zuschriften ersieht, haben viele Kreise der Bevölkerung das Bedürfnis, sich an der Errichtung eines Schlageter-Denkmals in Düsseldorf durch Spenden zu beteiligen. Diese Wünsche geben dem Ausschuß zu dem Hinweis Anlaß, daß für Ueberweisungen das Postsparkonto Essen Nr. 31 170 (Ausschuß für die Errichtung eines Schlageter-Denkmals, Düsseldorf) errichtet worden ist.

Ein neuer Mord in Düsseldorf

L.L. Düsseldorf, 11. Nov. Die Schreckensliste der Düsseldorfer Mordtaten ist um einen neuen Mord bereichert worden. Seit Donnerstagabend wurde die fünfjährige Gertrud Altermann aus der Alterstraße vermißt. Das Kind wurde zuletzt gegen 19 Uhr in Begleitung eines etwa 25jährigen Mannes gesehen. Alle Nachforschungen nach seinem Verbleib waren bisher erfolglos. Am Sonnabendvormittag wurde es nun auf dem Gelände in Düsseldorf unweit der elterlichen Wohnung ermordet aufgefunden.

Die Leiche der Ermordeten, die über und über mit Blut besudelt war, wurde in Düsseldorf in einer abgelegenen Ecke gefunden. Der Wüstling hatte seinem Opfer nicht weniger als 35 Messerstiche, über die ganze Brust verteilt, beigebracht. Am dem Kinde war ein Stillschleichenverbrechen verübt worden.

Der Mörder der Gertrud Altermann hat die ungeheure Dreistigkeit bezeugt, am Freitag einen anonymen Brief an die Redaktion der kommunistischen Zeitung zu richten, in dem er auf einem Lageplan genau die Stelle bezeichnete, wo die Leiche des kleinen Mädchens dann am Sonnabend tatsächlich gefunden wurde.

Flugzeug durch Herkische Wellen gelenkt

L.L. Paris, 11. Nov. Auf dem Versuchsfelde des Physikers William Coth in Bang zur Seine gelang es, mit Hilfe Herkischer Wellen ein Flugzeug 45 Minuten lang in der Luft zu lenken. Das Flugzeug wurde von dem Piloten Lasne beim Start und bei der Landung geführt und hatte außerdem die Schriftstellerin Javrier an Bord. Die Herkischen Wellen wurden von zwei Stationen ausgesandt, die auf dem Platz angelegt waren. Das Flugzeug vollführte innerhalb des Wellenbereiches die verschiedensten Wendungen.

Etwas, was noch nicht dagewesen ist

Madrid, 10. Nov. In Santander wurde ein Magistratebeamter verhaftet, der seit drei Tagen die auf dem Amt vorschwebenden Personen in einem vergitterten Nebenraum festgehalten und gefesselt hatte. Sieben Unglückliche konnten befreit werden, die meisten waren schon völlig entkräftet. Der Täter wurde als geisteskrank festgestellt. In seiner Privatwohnung fand man noch weitere Personen, die er dort festzuhalten verstanden hatte. Vor dem Rathaus kam es zu großen Demonstrationen der erregten Volksmassen, wobei es acht Verletzte gab.

Bunte Ecke

Die Oma. Altmanns haben endlich eine Wohnung bekommen. Fünf Treppen hoch zwar. Stolz führt man mich durch die Räume. Ich betrachte die neuzeitlich hohen Fenster: „Schwieriges Puzen muß hier aber sein!“ — „Gott“, sagen Altmanns wie aus einem Munde, „Fenster puzt bei uns die Oma!“ (Spl.) Frage. „Minna“, sagt die Gnädige zum Dienstmädchen, „gehen Sie in die Musikhandlung Hübner und kaufen Sie die Freischütz-Duvertüre für Klavier.“ Minna geht in den Laden und verlangt das Stück. „Zweihändig oder vierhändig?“ fragt das bedienende Fräulein. „Natürlich zweihändig!“ entrisst sich die Minna. „Glauben Sie, meine Gnädige ist 'n Affe?“ — „Redensarten.“ Mein Fräulein, meine Gedanken weilen häufig bei Ihnen.“ — „Schwindeln Sie doch nicht, Sie wissen ja gar nicht, wo ich wohne.“

Kunst und Wissenschaft

Ein offener Brief an die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft. Zu einem ungewöhnlichen Schritt hat sich der bekannte Jenaer Verleger Dr. Eugen Diederichs entschlossen. Er tritt in einem offenen Brief an Staatsminister a. D. Schmidt-Ditt, den verantwortlichen Leiter der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft, für den Marburger Professor Hermann Wirth ein. Wirth hat in seinem Werke „Der Aufgang der Menschheit“ einen jedenfalls von ungewöhnlichen Kenntnissen getragenen Versuch gemacht, die Wurzeln der Menschheit zu ergründen, und er will seinem Werke ein zweites Buch über den Urglauben der Menschheit nachfolgen lassen. Die Notgemeinschaft hat aber die Unterstützung von Wirth abgelehnt, obwohl eine große Reihe von hervorragenden Gelehrten des Landes — Strzygowski-Wien, Valdenier-Delft, Tschumi-Bern, Giesemann-Prag, dann Männer wie Graf Hermann Keyserling, Böries von Münchhausen — für Wirth eingetreten sind. Aber die Fachgelehrten Deutschlands haben Wirths Aufstellungen für phantastisch erklärt, und so ist es gekommen, daß der Forscher heute vollkommen mittellos dasteht, daß er nicht die Möglichkeit besitzt, die zur Fortsetzung seiner Arbeiten nötigen ausländischen Sammlungen zu besuchen und die ausländische Literatur durchzustudieren. Harnack hat kürzlich in einem Aufruf selbst auf die Gefahr hingewiesen, daß die prüfende Kommission der Notgemeinschaft zu einer Wissenschaftspolizei wird, die Ungewöhnliches und Neues nicht aus Tageslicht kommen läßt. Eine ungewöhnliche Leistung stellt Wirths Arbeit jedenfalls dar, und so besteht in der Tat die Gefahr, daß hier eine wissenschaftliche Entwicklung von der Fachwissenschaft gehemmt wird. Zu diesem Brief von Eugen Diederichs erfahren wir, daß keineswegs etwa ein Streit unter Fachgelehrten der Grund für die Ablehnung neuer Mittel gewesen sein kann. Vielmehr hat die Verkürzung im Etat dazu geführt, daß nur die allernotwendigsten Arbeiten weiter unterstützt werden können, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Bewilligungen, für die jetzt nur Nachzahlungen zu leisten sind, meist noch aus früherer Zeit stammen.

Handel und Verkehr.

Der durchschnittliche Berliner Warenpreis für 1000 M. betrug in der Woche v. 21. 10. bis 26. 10. d. J. ab märkischer Station 173,9 M.
Berliner Marktpreisnotierung vom 7. Nov. Preise je Zentner in Markt, waggonfrei märkischer Stationen: 1,90—2,20, Rote und Dornwälder Blaue 2,20—2,60, andere gelbfleischige 2,50 bis 2,80, Merckkartoffeln 3,50—4, Fabrik-Kartoffeln 8½—9½ Pfg. je Stärkeprozent. Preise fast unverändert.
Wehl. Hamburg, 8. Nov. Weizenmehl: Auszugsmehl hief. Mühlen 42,25, Bäckermehl 36,75, inl. Auszugsmehl 35,25—37, 70proz. Weizenmehl 28,35—30, amerik. Weizenmehl ab Rat Hamburg 6½—8. Roggenmehl: 70proz. Roggenmehl hief. Mühlen 29,25—31, Roggenmehl hief. Mühlen 23,25—25, 70proz. Roggenmehl inl. Mühlen 24,25—25,50, Roggenmehl inl. Mühlen 20,25—21,50. Tendenz stetig. Die Preise verstehen sich für 100 M. netto für amerikanische Ware ab Rat Hamburg in Dollar, für die deutschen Fabrikate netto Kasse, waggonweise ab Mühle bezw. Station in M. In letzterem Falle beträgt der Frachtaufschlag 1,25—2 M. per 100 M.
Viehmarkt. — Aachen, 8. Nov. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war gut besucht. Der Auftrieb betrug 296 Schweine und Ferkel. Der Handel war lebhaft. Es beangen: Bäuerische Schweine 42—65, 4—6 Wochen alte Ferkel 23 bis 27 M. — Butter pro Pfund 1,70—1,85 M., Eier pro Stück 15½—16½ Pfg., kleine Eier 11—12 Pfg.
Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten. Für die Schriftleitung verantwortlich: E. A. Sange für den Inzeratenteil G. Redelfs, beide in Jever. Druck u. Verlag G. E. Mettler & Söhne, Jever.

Die gute Tabakmischung!



Es ist Ihr gutes Recht, von einer Zigarette die höchste Qualität zu verlangen. Wir erfüllen diesen Anspruch. Unsere neue Wappenschild ist das wohlgelungene Ergebnis höchster Mischkunst. Die Kostlichkeit ihres erfrischenden, anregenden Wohlgeschmackes und die Reinheit ihres milden Aromas sind nicht zu überbieten. Nehmen Sie Anteil daran. Probieren Sie unsere

Standardmarke

Wappenschild

in neuer Mischung.

Wir sind sicher. Sie bleiben dabei.

Motorräder- Gelegenheitskauf

Einen Posten **NSU-Motorräder** erstand ich sehr billig, 200.— Mk. ca. unter Preis. Doppel-Rohr-Rahmen-Maschinen mit und ohne elektr. Licht. Sofort ab Lager Jever lieferbar

Der neue B.M.W.-Wagen

viersitzige Innensteuer-Limousine, 2500.— Mk. ab Werk, ist eingetroffen und steht zur Besichtigung und Probefahrt bereit

Lederbekleidung

schwarz und braun

Motorrad-Fahrer-Auzüge in Stoff und Gummi :: Leder-Handschuhe mit Stoff- und Pelzfutter :: Leder-Mützen, Hauben und Brillen. Alles in großer Auswahl am Lager

NEUHEIT: Pelzgefütterte Auto - Ueber - Schuhe

Fr. Kleinsteuber, Jever :: Telephon Nr. 367

Die Pächter werden bei Vermeidung der Beschaffung auf ihre Kosten aufgefordert, die Außen- und Innenflächen sowie den Elfenbeinboden des unverschlüsselt, spätestens bis zum 20. d. M., von Treibzeug zu reinigen. [13 108]

Ferner werden die Pächter gemäß § 11 des Pachtvertrages erneut darauf hingewiesen, daß beim Schließen des Außenrhythmschloßes des Elfenbeinbodens der Schotterde gut zerklüftet an den Deichfuß zu bringen ist, damit die Verme mehr Gefälle zum Rhythmschloß erhält.

Oldenburg i. O., den 9. November 1929.

Domänenamt.

S. A. Schipper.

Die Grodenpächter zu beiden Seiten des neuen staatl. Deiches von Küsterfeld bis Woskapp werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Rhythmschloß in der an ihrem Pachtstück liegenden Strecke bis zum 1. Dezbr. d. J. in ganzer Breite zu räumen ist. Mangelpöste werden sofort auf Kosten der Säurigen beseitigt werden. [13 108]

Oldenburg i. O., den 8. November 1929.

Domänenamt.

Linnemann.

Schreibkraft

unter 21 Jahren

zur vorübergehenden Beschäftigung zum 1. Dezember 1929 gesucht. Fertigkeit im Maschinenschriften und in Kursive. Bedingung. Gefühle sind bis zum 20. November 1929 einzureichen. [13 104]

Stadtmagistrat Jever.

Hellfarbige

Damen - Spangenschuhe,

die nicht mehr in allen Größen am Lager sind, verkaufe ich von heute bis Sonnabend, dem 16. d. Mts., mit

20 Prozent Ermäßigung!!

Hermann Redenius.

Empfehle täglich

prima fettes Rindfleisch, Kalbfleisch, Hammelfleisch und Schweinefleisch, ferner Salz und Schmalz.

Rindfleisch in Vierteln zu ermäßigten Preisen.

Tammen, Jever

Telephon 484.

Billiges Geflügelfutter

steigende Eierpreise. Geflügelhalter, nutzt diese Marktlage aus.

Mit **Muskator-Eltermehl**,

dem idealen Lesefutter, werden Körbe voll Winterernte erzeugt — also viel Geld verdient.



Proben u. Druckschriften kostenlos von Ihrem Händler oder dem Hersteller:

Bergisches Kraftfutterwerk GmbH, Düsseldorf-Hafen

Zufriedene Kunden

durch Verkauf nur reeller Waren zu scharf kalkulierten Netto-Preisen!! Beachten Sie meine September-Angebote:

Gute Herren-Normalhemden 285

4.45 3.75

Schwere Futterunterhosen 295

4.30 3.60

La Winter-Rodenjoppen 1450

26.— 21.75 18.75

Farbige Herren-Mäntel 2800

65.— 57.— 49.50

Schwarze Herren-Paletots 4800

68.— 57.—

Weiße Kammgarn-Anzüge 7500

96.— 85.—

Farbige Anzüge 4500

Hauptpreis: 85.— 65.— 58.— 48.—

Anaben-Anzüge, Anaben-Mäntel in großer Auswahl. (13107)

J. H. Pein, Jever

Das Haus der guten Qualitäten

Klosterneuland

Herr Landwirt B. Sanders will, um seine Gläubiger befriedigen zu können, von seiner dortigen Landstelle

Stück- ländereien verkaufen

und zwar:

1. eine Parzelle am Wege an dem früher Begeemann'schen Hause vorbei, groß 99 9/10 Quadratmeter Weide,

2. eine Parzelle dafelbst, groß 1,6460 Hektar, ebenfalls Weide,

3. eine Parzelle neben seinem Hause, groß 1,50 Hektar Gemüseland,

4. eine Parzelle westlich vom vorigen, groß 1,10 Hektar Ackerland,

5. eine Parzelle zwischen dem vorigen und der Weyers'schen Weide, groß 90 1/2 Hektar,

6. eine Parzelle, groß im Ganzen reichlich 2,20 Hektar, in vier Stücken, nämlich das Kohlfeld, groß 90 1/2 Hektar, das Haferfeld, groß 45 1/2 Hektar, das Heidefeld, groß 30 1/2 Hektar und das Weidefeld, groß 50 1/2 Hektar.

Auf Wunsch der Kaufinteressenten kann auch eine andere Einteilung erfolgen. Herr Sanders ist jederzeit bereit, die Landstücke zu zeigen. Verkaufstermin setze ich an auf

Sonnabend, 16. Nov. d. J. nachm. 5 Uhr,

in Warntiens Gasthaus in Heidmühle,

wozu Kaufinteressenten eingeladen werden. Es wird unter allen Umständen nur dieser eine Verkaufstermin abgehalten. Durch diesen Verkauf ist Gelegenheit gegeben, Stückland von guter Bonität zu erwerben. Sollte ein Stückland nicht zu kommen, so ist ein gerichtlicher Verkauf unvermeidlich. Dann kommt aber nur ein Verkauf der Landstelle im Ganzen in Frage. Wer für den Kauf eines Stücklandes Interesse hat, veräume es deshalb nicht, zu dem obigen Verkaufstermin zu erscheinen.

Erich Albers,

Jever, antilcher Auktionator, i. Fa. Erich Albers & Fink.

Die zum Nachlaß der Eheleute Schuhmachermeister Artan Remmers und Frau in Hohenkirchen gehörige, dafelbst an ruhiger Lage belegene

Befizung

soll zum Antritt auf den 1. April 1930 (13043)

Sonnabend, den 16. d. M., nachm. 5 Uhr (nicht 4 Uhr),

im Hause des Gastwirts Buns in Hohenkirchen öffentlich meistbietend versteigert werden.

Der Kaufpreis kann zur Hälfte gestundet werden. Ich betone besonders, daß weitere Termine nicht stattfinden. Das Grundstück ist 9,42 Hektar groß, das Gebäude in gutem Bauzustande.

Hajo Jürgens,

Hohenkirchen.

Bestes reinfarbiges **Rufkalt** (Herdbuch) zu verkaufen. B. Lützen, St. Annentor.

Wollene Anzüge

Wollene Kleiderstoffe

Wollene Anzugsstoffe

Wollene Samaschen

W' Teppiche u. Vorleger

Wollene Mäntel

Wollene Kleider

Wollene Strickwaren

Wollene Westen

Wollene Blusen

Wollene Pullower

Best einkaufen — heißt sparen! !!!

W. = W. = Woche

Alles aus warmer Wolle

verkaufe ich ab Montag, 11. d. M., mit einem Extra-Rabatt von

10 PROZENT

welche bei Barzahlung an der Kasse sofort zurückvergütet werden

A. Mendelsohn :: Jever

Reiseburg bei Jever.

Landwirt Johann Grieben-kerl läßt wegen Umstellung seines Betriebes auf Ackerwirtschaft (30 Milchkuhe). Angebote unter M. N. 107 an die Exp. d. Bl. (13087)

Sonnabend, 16. d. M., nachm. präz. 2 Uhr, bei seinem Hause dafelbst seine

Jeverländische Rindviehherde, 23 Haupt,

als:

2 frischmilchende und 4 zeitmilchende Kühe, 2 im Aug. und Sept. belegte Rinder, 6 1-jährige gültige Rinder, 7 acht Monate alte Kuh- und Bullkälber, 2 junge Kuhkälber (einige beste Jungtiere),

öffentlich meistbietend auf sechsmonatige Zahlungsfrist verkaufen.

Die Herde ist kontrolliert, hohe Erträge der Kühe und der Euterträger sind nachweisbar. Verzeichnis derselben ist kostenlos. Auswärtige Käufer erreichen Auktionsplatz mit dem Verkehrs-Auto ab Bahnhof Jever 13,25 Uhr.

Hajo Jürgens,

Hohenkirchen.

Im Auftrage der Fleischwarenfabrik Groß-Einkaufsgesellschaft Oldenburg suche

Wurstbullen

von 500 Pfund aufwärts anzukaufen bei sofortiger Abnahme. Angebote erbeten

Daniel de Lev,

Wassersportstr. 16, Teleph. 225

Suche ein mittelschweres **Arbeitspferd** anzukaufen. (13085)

Philipp Müller, Rattenborn bei Wuppels.

Jever

Der auf den 12. d. M. angelegte Termin zur Zwangsversteigerung der zur Konkursmasse des Gastw. Christian Göt, hier, gehörenden Grundbesitzungen

fällt aus

Der Konkursverwalter: **A. Fink.**

Mehr. Rachelosen

billig zu verkaufen. Näh. i. d. Geschäftsst. d. Bl.

Liegen geblieben in der Geschäftsstelle ds. Bl. eine blaue Tuchmühle. Abzuholen dafelbst.

Junger Mann

gesucht auf sofort oder zum 1. Dez. für intensive Landwirtschaft mit starker Viehhaltung (30 Milchkuhe). Angebote unter M. N. 107 an die Exp. d. Bl. (13087)

Suche zum 15. Nov. ein

Mädchen

im Alter von 17—20 Jahren, gutes Melken Bedingung. Adressa, Götters-Hammrich.

Suche für meinen Sohn zu Ostern eine Stelle als

Schreiberlehrling.

Gest. Offert. unt. G. T. 724 an die Exped. d. Bl.

Heirat

Schöne brünette Dame, Vollwaise, 20 J. alt, kath., mit 2 Millionen Mk. Barvermögen, wünscht sol., kath. Mann mit fbl. Wesen, wenn auch arm. (13082)

Frau Adam, Berlin W. 50

Rasse und trockene Rinderdärme

empfehle (13080)

Tammen

Jever, Neuer Markt 7

Telephon 484

Wiederverkäufer zu ermäßigten Preisen

Feinstes Sauerkraut

empfehle (13090)

J. H. Cassens

Es ist wieder Zeit

den Kindern

Lebertran zu geben

Altersfeinster **Medizinal-Lebertran** 3 Fl. 4.50, 1 Fl. 1.70

Gem. Chor Destrangen

Donnerstag Singen

Der Vorstand.

Fahre am Mittwoch zum Zeteler Markt

Abfahrt morgens 7 Uhr und nachmittags 3 Uhr.

Karl Koster,

Telephon 470.

Fahre am Mittwoch zum Zeteler Markt

mit 2 Gg. Vinsouffinen, morg. um 6 Uhr, 9 Uhr, nachm. um 3 Uhr und abends 8 Uhr

zum Zeteler Markt

Abfahrt Schüttling, Anmeldung erbeten (13111)

Eden, Telephon 335

Fahre Mittwoch zum Zeteler Markt

morgens und abends. Anmeldung erbeten

Münkenwarf, Telephon 462.

Zum Zeteler Markt

fahren Sie billig in meinem Sechsführer, km 25 Pfg.

Autovermietung Held

Heidmühle, Telephon 627

Fahre am Mittwoch 13. November zum Zeteler Markt

Fahrtpreis à Person 2 Mk.

H. Mewes

Schmidtshörn

(13088)

Neuenfrug (13101)

Mittwoch, 13. November, **Alub** L. Ricken

Fahre am Mittwoch zum Zeteler Markt

Abfahrt vom Marktplatz 6, 6.30, 7 Uhr und nachmittags. Fahrpreis pro Person hin und zurück 3 Mk.

Anmeldung erbeten.

Auto-Vermietung

Heino Lampe, Tel. 607.

Rohlpinkel Würstchen

gef. Schinken 1/4 Pfd. 60 Pfg.

la Landebeerwurst

mit Speckwürfel 1/4 Pfd. 30 Pfg. (13078)

Tammen

Jever, Neuer Markt 7

Telephon 484

HAUSFRAUENVEREIN

Vortrag mit Lichtbildern

am Dienstag, dem 12. November, abends 8 Uhr, im Jugendheim.

Thema: Die Fußböden u. ihre Pflege.

Vortragende: Frau Händel, Berlin.

Mitglieder 30 Pfg. Gäste willkommen.

Kursus in der Deko-Stoffmalerei.

Herkules- u. Manchester-Rosen

Herren-Westen und Stalljacken

sind stets in den altbewährten Qualitäten zu haben bei

Herkes- u. Manchester-Rosen

Herren-Westen und Stalljacken

sind stets in den altbewährten Qualitäten zu haben bei

Franz Frerichs, Jever

find stets in den altbewährten Qualitäten zu haben bei

Institut für Naturheilkunde

Radio-Komplex-Homöopathie

Hochfrequenz-Bestrahlungen

Speckfunden (außer Sonnabend nachm.) vorm. 9—12 Uhr, nachm. 3—6 Uhr

Bahnhofstr. 33

Telephon 281

Modernste Hüthalter u. Korsetts

S. Rickelton, Wassersportstrasse

Reste

Um Platz zu schaffen für die täglich eingehenden Sendungen für den Weihnachtbedarf, haben wir große Mengen Reste ausfortiert.

Bruns & Remmers :: Jever

Nicht 24.50 abzüglich 10 Prozent, sondern netto 22.00 RM.

kostet mein gut eingeführter **Fettleder-1/2-Stiefel**

Machen Sie einen Versuch hiermit, Sie finden selten etwas gleichwertiges

J.H. PEIN, JEVER

Das Haus der guten Qualitäten

Aus Jever und Jeverland

* Die Wühlmaschine im Jeverlande. Bekanntlich ist durch eine Erfindung eines Holsteines die technische Frage des Wühlens durch eine eigens für diesen Zweck konstruierte Maschine als gelöst zu betrachten, und es ist bereits eine größere Anzahl von solchen Maschinen in den Märkten Deutschlands, wie neuerdings auch in Holland, tätig. Im Jeverlande ist bekanntlich nach Bekanntmachung des Amtes eine Wühlgenossenschaft gebildet zur genossenschaftlichen Anschaffung einer Maschine, die die sog. Wühlherde aus dem Untergrunde heraufbringt. Nun arbeitet die Maschine zur Zeit im Jeverlande, und wie man vernimmt, zur vollen Zufriedenheit der Beteiligten. Handarbeit, wie sie früher überall üblich war zwecks Herausbringung der kalten Wühlherde, kommt jetzt wegen der hohen Kosten nicht mehr in Frage. Die Wühlherde hat einmal als wertbestimmenden Bestandteil an kohlenstoffreichem Kalk verschiedenen Gehalt zwischen 5 bis 6 Prozent, in einzelnen Fällen noch höher und liegt in verschiedener Tiefe, wobei in den meistaus meisten Fällen nicht die oberste Schicht, sondern die mittlere am gehaltreichsten an Kalk ist. Je tiefer gewühlt wird, desto mehr Kraftverbrauch und desto höher die Kosten. Das ist selbstverständlich. Die Wühlherde wirkt nach den gemachten Erfahrungen nicht allein durch den Gehalt an kohlenstoffreichem Kalk, sondern die Bodenverbesserung ist ausschlaggebend für ihren Wert als Meliorationsmittel, wobei die Bodengare, die infolge der günstigen physikalischen Zusammensetzung ständig erhalten bleibt, eine hervorragende Rolle spielt. Aber es gibt auch Wühlherde mit sehr feinem Schlemmsand, die ganz entgegengekehrt wirkt, womit man den Marschboden vollständig untätig machen kann, weil diese Wühlherde den Boden ganz von der Luft abschließt. Man sagt dann, daß der Boden totgewühlt ist. Dieses Totwühlen des Marschbodens aus Unkenntnis ist manchen Aufzählungen und Jeverländern sehr teuer zu stehen gekommen. Damit nun Enttäuschungen und Schäden vermieden werden, ist auf alle Fälle die Beurteilung der Wühlherde der Verfuhr- und Kontrollstation Oldenburg anzuvertrauen, denn sonst hätte man zu den Kosten noch große Schäden.

* Lebensmittelpreise in der Stadt Jever: Motterbutter 2,30, Zentrifugenbutter 2,10, Margarine 0,60—1,20 M., Küchereier 17 Bq. Frische Fische: Knochenschellfische 35—55, Brautschellfische 35—40, Karbonadenfische 60—70, Schollen 45, Flet 65, Stinte 35 Bq. Saure Serringe St. 10, Salzheringe 5, 8 und 10 St. 45, grüne Serringe 35 Bq. Geräucherter Fische: Aale 3,50 M., Schellfische 60, Bratheringe 2 St. 35, Goldbarsch 70, Seeaal 70, Seezachs 60, Makrelen 70, Bückinge 60 Bq. Wirtungstohl 10, Weißstohl 5, Rottstohl 10, Rotstohl 35, Blumenstohl 10—100, Grünstohl 10, Rohtrabi 10—15, Schalotten 20, Zwiebeln 15, Porree Stange 5—10, Petersilie Bund 5, Knoblauchzwiebeln 80, Schwarzwurzeln 45, Kartoffeln 4—5, 10 Bq. 45, Nessel 15—30, Birnen 10—30, Tomaten 45, Bananen 50, Salzgurken 45, Stedrüben 5, Rote Beeten 10, Wurzel 10, Kronsbeeren 35—60, Weintrauben 50—85, Kürbis 6—10 Bq., Rebhühner St. 1,10—1,50 M., Hasen Bq. 65—80, Enten 80—90 Bq., gerupft 1,00 bis 1,10 M. — Infolge größeren Angebots sind die Preise für Hasen das Pfund um 5 bis 10 Bq. herunter gegangen, dagegen ist der Preis bei Rebhühnern um 10 bis 20 Bq. das Stück gestiegen. In Ost besteht noch immer ein großes Angebot.

* Offiem. Die Vorbereitungen für das diesjährige 16. Stiftungsfest des Turnvereins sind in vollem Gange. Dasselbe findet am Sonnabend, dem 16., und Sonntag, dem 17. November, in gewohnter Weise im Vereinslokal „Offiemer Hof“ (D. Büscher) statt. Am Sonnabend kommt mit Schauturnen, am Sonntag Tanzkränzchen mit turnerischen Aufführungen. Für beide Tage ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen, so daß der Besuch der Veranstaltungen allen Freunden der deutschen Turnfeste sehr zu empfehlen ist. Der rührige Verein ist stets bestrebt, seinen Gästen etwas neues und besonderes auf dem Gebiete der Leibes-

übungen zu bringen. Bei der Beliebtheit, welcher sich die Veranstaltungen des Turnvereins innerhalb der Bürgerschaft erfreuen, darf der Verein auch in diesem Jahre, wie stets, auf ein volles Haus hoffen.

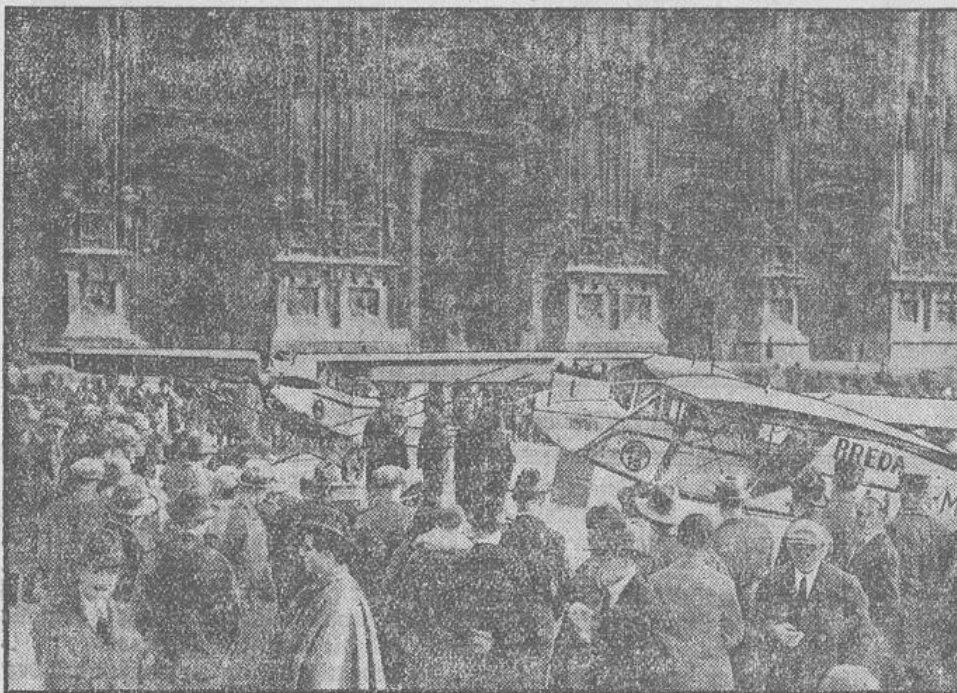
* Jeldhausen. Wirtschaftsbetriebe. Die Wirtschaft zum Deutschen Brunnen in Jeldhausen hat der Händler Karl Neuhaus aus Rühringen, früher in Heidmühle wohnhaft, käuflich im Zwangsversteigerungsverfahren erworben. Neuhaus hat den Wirtschaftsbetrieb selbst übernommen.

Aus der weiteren Umgegend

* Bramsche. In unserem republikanischen Staat sind wir alle — freie Bürger und können — niesen, wann wir wollen. Anders scheint man in einer Stadt unseres Bezirks zu denken, wo eine Dame Stosse prüfte, als der Verkäufer, der sie bediente, niesen mußte. Das sonderbare Red war, daß diese Nieserei kein Ende nehmen wollte. Empört warf die Kundin die Stoffe hin und erklärte laut und vernehmlich, nie mehr ein Geschäft betreten zu wollen, dessen Angestellte sich so unhöflich einer Dame gegenüber benähmen. Das hörte der Geschäftsführer, und er opferte der Dame den Angestellten, den er sofort entließ. Der Angestellte ging jedoch zum Richter und verklagte die Firma, da er unberechtigt entlassen worden sei. In erster Instanz verlor er den Prozeß, gewann ihn jedoch in der Berufungsinstanz, weil sich sein Verteidiger auf Friedrich den Großen berief. Der Verteidiger machte geltend, daß auch der große König einmal in Gegenwart einer hohen Dame heftig niesen mußte, was ein geistvoller Hofmann mit folgenden Worten entschuldigte: „Die römischen Kaiser, gnädige Frau, waren Halbgötter, und wie diese über menschliche Schwächen erhaben. Unsere Könige sind im Gegensatz hierzu einfache Menschen mit allem, was für ein menschliches Wesen charakteristisch ist, wie Sie soeben feststellen konnten.“ Diefem Beweise konnte sich das Gericht nicht verschließen und verurteilte die Firma zur Zahlung eines Vierteljahresgehaltes.

* Steighorst. Das etwa 50 Jahre alte allein stehende Fräulein Kr. von hier ist an der Schlagzimmertür erhängt aufgefunden worden. Der Dame war von ihrem Hauswirt die Wohnung gekündigt worden, da er für seine eigene Tochter die Wohnung benötigte. Dies nahm sich das Fräulein so zu Herzen, daß sie zum Selbstmord schritt. Ein Brief an die Behörden mit einem Selbstbetrug wurde vorgefunden.

Italien wirbt für seine Luftflotte. — Eine Flugzeugausstellung vor dem Mailänder Dom.



Die italienischen Luftfahrtbehörden wenden alle Mittel an, um die Bevölkerung für die Entwicklung der zivilen und militärischen Luftfahrt zu interessieren. So fand inmitten des Großstadtparkes vor dem ehrwürdigen Mailänder Dom eine Ausstellung von Flugzeugen statt, bei der besonders die kleineren Typen, die im Zukunfts-Kriege als Kampf- und Aufklärungsflugzeuge Verwendung finden werden, gezeigt wurden.

Das Fräulein hatte vorher noch alles geordnet und sich das beste schwarze Kleid angezogen.

* Bremerhaven. Ein stellenloser Arbeiter aus Jähr bei Begegnung zertrümmerte mit einem mit Lumpen umwickelten Stein die Schaufensterhebe des Juwelers Wilde in der Bürgermeister-Smidt-Straße und entwendete aus dem Fenster mehrere wertvolle Brillantringe. Der Täter flüchtete sodann, wurde aber in einer Nebenstraße durch die tatkräftige Mithilfe von Passanten sofort festgenommen. Bei seiner Festnahme warf der Dieb die gestohlenen Ringe fort. Bis auf drei konnten sie wieder dem Juwelier abgeliefert werden.

Ip. Cörf. Vom Zuge totgefahren. Unweit der Station Garzen b. Celle wurde der 20jährige Kaufmann Willi von der Ohe vom Zuge überfahren. Man fand ihn später auf und brachte ihn ins Celler Krankenhaus, wo er jedoch seinen Verletzungen erlag.

Franz Seldtes Kriegsbuch

Der 1. Bundesführer des „Stahlhelm“ veröffentlicht sein Kriegserlebnisbuch unter dem Titel „M. G. K.“ bei F. Koehler (Steif kartoniert 4,50 RM., Ganzleinen 6 RM.).

Hunderttausende von Stahlhelmkameraden werden voller Erwartung nach diesem Buch greifen, um zu erfahren, wie ihr verehrter Führer als Vorgesetzter und Kamerad das Erlebnis des Krieges getraut. Aber mehr noch Millionen von Deutschen halten zu Seldte, Millionen bekämpfen in ihm den starken Mann, den Führer und Vertreter einer politischen Richtung, die sich in bewußtem Gegensatz zu der Regierungspolitik der letzten Jahre stellt. Wer auf so exponiertem Posten steht, kann auf eine streng sachliche Kritik nicht rechnen; so wird die gegnerische Presse auch in diesem Fall versuchen, den Menschen und Politiker in seinem Buch zu treffen.

Hiergegen gibt es nur ein Mittel: innere Wahrhaftigkeit, den Willen, zu versuchen, sich in den Menschen von 1914 hineinzuversetzen. So erhebt vor dem Leser nicht das Bild des Politikers, des Stahlhelmführers, sondern das des jungen Referendarius in der Volkstracht der Jahre, des aus dem bürgerlichen Leben herausgerissenen selbständigen Geschäftsmannes, mit allen Vorzügen, und wenn man will, Nachteilen seines Standes und der Gesellschaftsordnung.

der Vorkriegszeit. Schwer ist der Abschied von der Stätte heimischen Wirkens, aber inmitten der Kameraden, der Offiziere und Soldaten, ist alles Schwere wie verfliegen. Es gibt nur noch ein Gebot, die Aufopferung für das Vaterland und es gibt zwei Helfer, die die gewaltigen Anstrengungen, die graulichen Einbrüche überhaupt erst tragbar machen; gesunder Humor und gesunder Egoismus, der nach dem Wohl der Truppe auch an das „eigene Ich“ denkt.

„M. G. K.“ heißt das Buch, das Seldte fähig ist der Truppe, der Maschinengewehrkompanie, mit der er ins Feld zog, innig verbunden. Die M. G. K. war der Stolz jedes Infanterieregiments, neidisch betrachtet von den armen „Fah-läutern“, die sich ärgerten, daß die „Jungen Herren“ zu Pferde saßen und auf ihren Fahrzeugen reichlicheres Gepäck bei sich führen konnten, und deshalb manche Unannehmlichkeit voraus hatten. Dafür gab es für die gut berittenen M. G. Offiziere außerhalb ihrer Kompanie interessante, aber anstrengende Patrouillenritte, dafür wurde die M. G. K. stets im Brennpunkt des Kampfes eingeseht, wurde als starke Waffe freudig begrüßt, wenn es galt, in Angriff oder Abwehr den Feind niederzuhalten.

Und noch ein persönliches Verdienst hat der junge Offizier um seine Waffe. In den ersten Mobilmachungstagen erfindet er den M. G. Schutzhelm, erhält die Erlaubnis, diesen bei Krupp anzufertigen und lehrte noch rechtzeitig ehe das Regiment die feindliche Grenze überschreitet, mit seinen Schutzhelmen zur Truppe zurück.

Das wirkliche Leben ist meist eindrucksvoller als die beste Dichtung, und Seldte hat gut daran getan, sich streng an die Wahrheit zu halten, die nun 15 Jahre zurückliegt, und jede unwahre Begeisterung und unzulässige Liebertreibung zu vermeiden. So ergibt sich eine gewaltige Steigerung von dem früh-schönen Krieg der ersten Wochen, der trotz allem Schweren bei aejunden Nerven oft amütiert wie ein Manöver bis zu den graulichen Kämpfen der Arraschlacht, aus der das Regiment Altmann mit einem Drittel seines Bestandes zurückkehrt. — So haben wir 1914 Genertante, erste Verluste, hartnäckige Gegenwehr des Feindes, hegeze Kampfe empfunden, haben die gereizte Stimmung erlebt, als es rückwärts ging, nachdem wir in der Nacht die Scheinwerfer der Forts von Paris hatten aufblitzen sehen. So haben wir erschüttert von sterbenden, verwundeten, von toten Kameraden Abschied genommen, so haben wir im gleichen Atemzug die gefundene Flasche Rotwein geleert, die uns aufrechterhalten mußte nach schweren Strapazen.

Seldte bekennt: „Der Krieg ist anders gewesen, als wir ihn uns gedacht hatten. Wir wollten siegen, und wir wollten Weihnachten wieder daheim sein.“ Aus früh-schönem Vorwärtsdrängen entwickelt sich die schwere Abwehrschlacht. Als Anfang 1915 die Begeisterung verfliegt tritt an ihre Stelle die Pflicht als oberster Begriff. Und so läßt Seldte dieses Buch symbolisch ausklingen mit dem Regimentsbefehl, den er am Neujahrstage 1915 erhält:

„Die M. G. K. stellt für den 2. Januar 1915, 8 Uhr vormittags, zwei Gepanne. Sie empfängt in Bapaume bei der Korpskommandantur 6 Pflüge und weiteres landwirtschaftliches Gerät. Dieses ist geit und im gereinigten Zustande am 1. Mai 1915 in Bapaume wieder abzuliefern.“ Folgerichtige Notwendigkeiten, geboren aus den bestehenden Verhältnissen. Aber entseht schreit der Frontsoldat auf: „1. Mai 1915 — Bapaume — Ihr seid wohl verrückt? — Ihr meint wohl Calais!“ — Nur langsam bricht sich im fleggewohnten Offizier und Soldaten der Glaube an die ungeheure Dauer des Krieges Bahn, der an alle noch so ungeheure Anforderungen stellen sollte, der die Menschen wandelte, der sie reifen ließ, der sie zerstörte, so nach Anlage und Charakter.

Seldte, der Offizier, der Geschäftsmann aus dem bürgerlichen Leben, der Frontsoldat, hat eines der wahrsten Kriegserlebnisbücher geschrieben. Das sollen auch die ihm danken, die politisch nicht seiner Meinung sind.

Hans Seberin Schroeder

Aus fernen Nebelwelten

Von Max Baier.

Zu den wunderbarsten Gebilden am nächtlichen Sternenhimmel gehören ohne Zweifel die Nebelflecke. Das freie Auge vermag freilich nur die zwei gewaltigsten Vertreter dieser Gattung kosmischer Körper zu erkennen, den großen unregelmäßigen Nebel im Bilde des Orion und den gigantischen Spiralnebel nahe dem Sternaden R in im Bilde der Andromeda. Aber die harten Riesenteleskope unserer Sternwarten lassen Tausende von Nebelflecken erkennen.

Bis vor etwa sechzig Jahren glaubte man, daß alle uns in den Fernrohren neblig erscheinenden Gebilde des Sternenhimmels sich bei hinreichender optischer Kraft in Haufen von winzigen, aber einzelnen Fixsternen auflösen würden. Zu dieser Ansicht war man gekommen, weil auch die meisten Sternhaufen in schwachen Fernrohren wie Nebel aussehend und erst durch die Steigerung der Fernrohrleistung allmählich ihre wahre Natur mehr und mehr entgeleierten. Seit der Erfindung des Spektroskop aber änderte sich diese Ansicht. Es zeigte sich bald, daß sich die Nebelflecken in zwei ganz verschiedene Klassen einteilen lassen. Die einen (auch schon vom bloßen Unsehen an ihrer mehr gelblichen Farbe kenntlich) zeigen nämlich ein Spektrum in den Regenbogenfarben als ein geschlossenes Grundlichtband, mit dunklen Linien auf diesem, genau so, wie man das Licht unserer Sonne durch ein Prisma zerlegt, die anderen aber senden nur Licht in einigen wenigen Wellenlängen (von grünlischer Farbe) aus und verhalten sich also wie selbstleuchtende Gase. Die aufweisenden Spektroskopien gehören dabei stets nur den drei Stoffen Helium, Wasserstoff und Nebulium (einem auf Erden bisher nicht nachgewiesenen Grundstoffe) an. Nachdem diese Feststellungen gelungen waren, hielt man nunmehr die Nebel mit Sonnenspektrum für verkappte Sternhaufen, sah aber in den anderen, nur wenige Linien ausstrahlenden, „Gasnebel“. Als solche galten z. B. der sogenannte Krebsnebel im Stier, der große Orionnebel, ein heller Nebel in der großen

Kahwolle, der Nebel bei Eta Argus, der Trifidnebel im Schützen, der Omega-nebel im gleichen Sternbild, der kleine und große Cirrusnebel im Schwan. Wie die Berechnungen ergaben, schienen uns diese großen Gasnebel sämtlich verhältnismäßig „nahe“ zu stehen, denn das Licht, das die Strecke von der Erde zum Monde in fünf Viertelstunden durchläuft, sollte nur 200 bis 600 Jahre brauchen, um von ihnen zu uns her zu gelangen. Dies ist wenig im Verhältnis zu den Entfernungen der Spiralnebel, die zumeist nach vielen Rechnungen und Hunderttausenden von Lichtjahren angegeben werden.

In neuester Zeit sind nun die Nebelflecke des Kosmos hauptsächlich deshalb wieder so sehr in den Vordergrund des astronomischen Interesses gerückt worden, weil die Anschauung über die Natur ihres Leuchtens in den letzten Jahren eine grundlegende Veränderung durchgemacht hat.

Bis etwa zur Jahrhundertwende hielt man fast allgemein die Nebel mit Sonnenspektrum für echte, in eigener Gluthitze erstrahlende Gasmassen. Als man dann zu der Erkenntnis kam, daß im freien Weltraum Glutgasmassen eine Unmöglichkeit sind, wandte man sich der Deutung zu, daß elektrische Vorgänge (ähnlich denen in unseren Gelelektroden) oder chemische Wirkungen (wie bei den fluoreszierenden Stoffen) die überaus verdünnten Gasmassen zu eigenem, aber kaltem Leuchten anregen sollten.

Vor wenigen Jahren häuften sich nun die Beweise für das Vorhandensein an sich kalter und dunkler Nebel im Kosmos, bei denen es unabweisbar ist, daß sie, auch wo sie uns hell erscheinen, überhaupt nicht selbst leuchten, sondern nur das Licht eines ihnen naheliegenden Fixsternes zerstreut zurückwerfen. Das schönste Beispiel dieser Art bieten wohl die Pleiadennebel, die wie ein kaltes, weißes Gewebe diese am Halse des Stiees gelegene Sterngruppe einhüllen und weithin umgeben. Es ist selbstverständlich, daß die Selbstleuchtendheit solcher Nebelschwänzen unvorstellbar sein muß, wenn etwa die Helligkeit der ihn beleuchtenden Sterne selbst veränderlich ist. So dürfen wir uns

nicht wundern, wenn bei den Nebeln bei Rho Ophiuchi, M. Monocerotis und dem Nebelgebilde nahe dem veränderlichen ϵ Tauri festgestellt wurde, daß sie die gleichen Lichtschwankungen zeigen wie ihre Lichtquellen. Neuerdings ging man dazu über, diese letzte Auffassung über das Beleuchtwerden der Nebel durch das Aufsuchen geeigneter Fixsterne immer mehr zu verallgemeinern. Zunächst wurde sie aber wohl nur für die ein Sonnenspektrum zeigenden Nebel angenommen. Für diese vermochte besonders E. Hubble durch seine umfangreichen Arbeiten in den letzten Jahren nahezu in allen Fällen den verantwortlichen Fixstern nachzuweisen. Aber auch die ehemals sogenannten Gasnebel vermochten sich nicht mehr lange in ihrer Sonderstellung zu behaupten.

Besteht hubble's Auffassung zu Recht, dann gibt es eigentlich selbstleuchtende kosmische Nebelflecke überhaupt nicht mehr. Dann fällt aber auch der Anlaß fort, an echte Gasmassen zu denken, denn im zurückgeworfenen Licht wird uns jede feine unzerförmige Masse, bestehe sie aus welchem Stoffe sie wolle, als derartiger Nebelfleck in der Licht-eigenart ihrer Lichtquelle erscheinen. In der Tat hat die Sternforschung neuerdings nicht nur den Begriff der glühenden Gasnebel, sondern auch den der freien Gasmassen im Kosmos zu Grabe getragen, und bekennt sich immer mehr der Ansicht an, daß echte Gase, insbesondere Glutgase, nur als Atmosphärenumhüllungen von festeren und massigen Fixsternen möglich und denkbar sind, eine Auffassung, die Ingenieur Höbiger, der Begründer der Welteislehre, schon vor dreißig Jahren mit aller Bestimmtheit vertreten hat, als noch alle Welt vom Gegenteil überzeugt war.

Die Begriffsbestimmung, was ein „dunkler“ kosmischer Nebel ist, hat na oben stehenden Ausführungen naturgemäß auch eine Wandlung durchgemacht müssen. Bis vor kurzem erklärte man als dunkle Nebel alle uns zwar hell erscheinenden, aber nicht selbst leuchtenden Gasmassen am Fixsternhimmel, im Gegensatz zu dem eigenen Licht ausstrahlenden. Seit dieser Unterchied nun aber festgestellt ist, kann man als dunkle Nebel folgerichtig

nur mehr solche verstehen, die uns auch dunkel, d. h. völlig schwarz erscheinen, also eigentlich nicht sichtbar sind.

Manche Sternforscher nehmen an, daß die dunklen Nebel zahlreicher sind als die hellen, ja einige gehen soweit, zu behaupten, daß fast der ganze Himmelsraum von ihnen erfüllt sei, so daß wir nur ausnahmsweise in größere Himmelsstrecken durchsehen können. Die Verfechter dieser Lehre sind nicht abgeneigt, auch die Milchstraße als ein derartiges ringförmiges Fenster zu deuten, das uns dunkle, die Milchstraßenpolgegenden wie zwei Milchgeschalen umlagernde Nebel freilegt. Andere Forscher wieder gesehen nur in wenigen Fällen, wo örtliche Dunkelwolken ganz offenbar dahinter liegende Nebelmassen oder auch Fixsterne verdecken, das Vorhandensein jener zu.

Widen wir zurück auf das Weltbild, das etwa zu Rants Zeiten von den ersten Beobachtern an großen Fernrohren aufgestellt worden ist, und halten wir das Gemälde dagegen, das uns die heutige Forschung bietet, so verhält sich dieses zu jenem wie ein modernes expressionistisches Bildnis zu einem Porträt aus der guten alten Zeit. Nichts mehr von dem erhabenen Streifen der Gestirne, von den wohlgeordneten Systemen über Schichten! Alles ist aufgelöst in einzelne, gleichsam für sich bestehende Körperpartungen, Einzelsternen, die in großen Strömen unbekannten Zielen entgegen ziehen, flugartige Sternhaufen, die wie eine Schwarze Jagd sich in einem Winkel des unermesslichen Raumes drängen, Nebelflecke von tausend Gestalten, die mit unerbittlichen Geschwindigkeit fluchtartig auseinander fliehen. Und zudem noch allüberall Regen roter, noch ungeformter, dunkler Materie, die uns wie Wolken den Blick in die heiligen Räume verschieren, so daß es so gut wie ausichtslos erscheint, allein durch Beobachtungen und hellar-kaisische Untersuchungen jemals eine räumlich richtige Vorstellung von der wahren Verteilung der Himmelsgestirne zu gewinnen. Trotz der ungeheuren Erfolge der letzten Jahrzehnte scheint sich daher noch heute der alte Satz zu behaupten: Noch immer arbeitet die Sternforschung an ihren Fundamenten.

über das Apokaliptisch zu schreiben: alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden.

216. sind die Seiten jetzt nicht furchbar
enkft? Wir treiben hier keine Politik, aber
jedermann weiß, daß die Singschule ge-
gen Kirche und Schriftlichkeit eingeftellt find.
Die aus etliche in ihren Reihen stin-
den am alten Glauben festhalten. Sie
nahmen beftändigen bekenntniß die Regel.
Daneben von uns wird auch gelefen haben
von dem Umgang der Freidenker in Berlin.
Und nicht bloß in Berlin gibt es Freidenker.
auch bei uns auf dem platten Lande. 2
Millionen Deutsche find aus der Kirche aus-
getreten. Nicht als ob uns nun bange wäre
um den Bestand des Christentums. Selbft
fagt: Himmel und Erde werden vergehen,
aber meine Worte vergehen nicht. Son der
Kirche — gemeint ist fchließl. nicht die Sar-
bestirnte, sondern die Kirche als Gemeinwe-
sen der Weltgen, sagt er, sie fet auf einem Gef-
ten gebaut und die Steine der göttlichen Wirt-
ten sie nicht überwältigen können.

Aber weinn ich sagte, die Reichen sind ernst,
 so meine ich doch in dem Sinn, die Geister
 folgen ihm. Aber muß ich darüber hier
 werden, daß ihm das Evangelium weit ist,
 und ob es etwa aus dem Evangelium mil-
 len gemacht und — wer weiß, noch folsam-
 mer Dinge auf sich nehmen will. Zwei Gros-
 sen müßte ich euch zum Schluß noch vor-
 legen. Die erste heißt: Sind wir noch Ger-
 re? Sind wir noch? Oder haben wir alle
 Sünden über Bord geworfen? Im diesem
 Fall geht uns der Schriftpruch nicht an, denn
 er handelt von solchen, die Sünden sein
 wollen. Die zweite Frage lautet: Sind wir
 schon Christen? Menschenthum, keine Laute
 bringt die dafür, daß du aufgenommen bist
 in die Gemeinschaft des dreieinigen Got-
 tes. Gleich ohne Glaube müßt ihr die Laute
 nicht. Gott hat ihr in der Laute seine Gno-
 benhaft entgegengebracht, hat sie mit
 beider Glaubenshand ergreifen? Der Glaube
 ist ja in einem Menschenwesen vorhan-
 den, wo das Wort von der Liebe Gottes
 in Christo Vertrauen weckt.

Man gib die Nothwendigkeit auf die Frage: Kind wir schon Erbsen? Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christus Nelim (Gal. 3, 26). Gottes Kinder — ein hoher Stand. Ihn bepflichtet, Würde macht Würde. Was sollen wir denn?

Alle, die gottseelig leben wollen in Christo sein, müssen Bescholung leiden. Amen.

Der Verwalter.

(Fort.) Roman von Rudolf Eickh. (Nachdr.verb.

„Mirnes Kind, mein Bräuer hat dich wohl arg geduldet!“
 „Nun er hob Dore ihr Geficht an flammende: „Ach, Sträuben, laß, liebes Fräulein, an solchen Abenden . . .“ Er schenkte mir so viel Gutes ein und war so lieb zu mir . . . und verpfand mit goldenen Bergen, und ich fahste ihn ja so sehr . . .“
 „Und er wollte mit täglich schreiben und mich nachkommen lassen nach dem höchsten Berge . . .“
 „Und jetzt sagst er nichts mehr von sich öfter?“
 „O, er muß krank sein, schwer krank, sonst hätte er doch einen von den vielen Bräuern beibringt, in denen ich ihm von meiner Liebe, meinen Sorgen und meinem Segelsitz schrieb, ach, welches Fräulein, mit dir zu weh uns Gern, welches ich doch nur zu ihm konnte —“
 „Und er meinte dich als?“
 Dore fierte sie eine Weile an, dann griff sie sich mit beiden Händen an den Kopf, als könne sie einen so scharfsichtigen Beobachter nicht fassen, und flüsterte: „Das ist unmöglich — ganz, unmöglich! Nein, nein, er muß krank sein!“

„Es ist nicht, Kronen, solche Dore, denn geltern noch hat es den Zacher um, daß es gefordert.“ Sie hatte hinübergen können, wohl er gar von inneren Jagen Dornenbäume fichtigen bereichte die er auf dem Baum-Samisch gemacht habe, und daß die Tochter eines Sommerjagers und Dornbäume ihn mit Ausgehung beobachte. Ihr war es klar, daß der Zacher ein froisches Spiel mit den Impulsen, unerschlichen Mädehen getrieben habe. Um es zu tören, fahen sie ihm vor, sie wolle an Dittgen fchreiben und ihr den Brief offen zur Ablebung übergeben. Die Dornen in ihr überdengender Meile, als Dore am nächsten Abend den Brief las, fügten ihr die Tränen fchon bei der dritten Zeile aus den Augen und Glorie mußte die Spiel auf Erbe legen. Dore war zu tief gerührt von der Art, wie ihre Leiden gefchrieben waren, und wie einbüßlich die Mähnung der Zügelstellung war, daß sie Glories Sonb hätte und dann mit leuchtenden Augen ausrief: „Wenn ihn das nicht zu mir führt, dann ist kein Berg ein Stein. O, er wird, er muß feht sein Schwestern betören und wieder gut und lieb zu mir sein.“

„Nur sie täufte sich, Drei Tage später beantwortete Dittgen Glories vom innigen Mitgefühl eingehengenen Schreiben fühl sie aus

Der Brief trägt Eliares Empörung auf und ist antwortlos ihm: „Du Du über meine Hüten und Ermahnungen trotzdem meckertest!“

[illegible]

zuordnen, der ihr letztes Schreiben die Versicherung anginge. Dito Thuis mit Alice Rosen, der Tochter des Sommergutsbesizers Holten. Wohlgenannt, sich dies Ereignis an der Villa Sanspuck und Thuis und Stolz überfließenden Gedächtnis Ditos „grandiose Eroberung“ fandte die beglückte Mutter ihren Gatten zu, und Thuis erwidert, daß Dittgen fortan nicht nur aller materiellen Sorgen überhoben sei, sondern sich sogar mit seiner fünftigen Lebensgenährtin eine künftliche Lebensführung gestalten könne, denn der Sommergutort sei der Selter eines großen Bananenthums, selbige mehrere Grundstücke in Dierlein und eine der schönsten Villen in Siama-Deitos. Dittos Dierlein habe eine erst mehrjährige Erziehungszeit erlitten, sei geistreich, schön und anmuthig; man könne sie daher zu den unermesslichen „wunderbaren des zweiter Staats, Dito werde um ihren Namen des alten Sanspuck machen benebelt. An einer Maasgriff er-müthete Allice eine auf Ditos „Stachel mit Dore“, die ihr „der arme Junge endlich ge-beichtet habe“. Die beglückte Allice Schreiben betreffs ihres Zingelingschicks als das Allicebeile, was ihr damals im Leben vorgekommen sei. Falls das Dierlein Dore für die Säubel eine Unterthung beantrage, so solle ihr die Allice werden, denn ihr Sohn sei der vollendete

Und, wie ich schon sagte, so ist es auch bei den
 Dichtern, die sich nicht mit der Darstellung der
 Natur befassen, sondern die sich mit der Darstellung
 der menschlichen Seele befassen. Sie sind es, die
 die Seele in der Natur finden, und die sie in der
 Natur wiederfinden. Sie sind es, die die Seele in
 der Natur finden, und die sie in der Natur wiederfinden.

Der Sommer verging, ohne daß Dore dem
vieler auf Burgbolm kam. Drei Wochen
nach der Stürmung aber hatte Clarie, daß sie
mit dem Schmied noch Tage verbracht
habe, und bald darauf begabete sie, da sie
geht mit der Fräulein meier Dr. Stie beschä-
delt, den Feuerstichtten auf Idmanns Feld-
weg. Dore hatte ihren Mann erben-
den und flüchtete ihr beim Abgehen hastig zu
sich, daß ihn seinen Felder oft einige
Minuten, und er nahm mich trotzten. Ich
wards ihn danken!
Clarie hatte den Schmied aufmerksam be-
achtet. Er war ein klümmiger, selbstverschlei-
dener, dessen bunte Strümpfe und gelbe Zügel
auf ein lebendiges Temperament schließere
konnten, dessen Gesicht aber von Zeit zu Zeit
ein freundliches Lächeln verleiht wurde.
Sie sah von Dore in der Stompe, daß sie
in der Schmiede ein beispielbares stilles
Mädchen war. —
Mädchen hatte verprochen, nur acht Engländer
auf Burgbolm zu bleiben, allein ihre Pflichter-
füllung mehrere Wochen lang vergeblich
verleitet. Sie jedoch ihrer Pflicht hatte sie
neues Gesicht zu berichten, das um ihr
Mädchen mülten von den Folgen der berei-

mit dem von der Sozialistische Jugendorganisationen notwendig teilnehmend mußte auf ihre Seite des Sommers drang Stück auf ihre Seite mit der Begründung, daß die Seiten der feindlichen Organisationen dem Zielvereinbarung einlos sei und daß keine Maßnahmen gegen ihn als „den ewigen Erbsünde“ zu betrachten. Das endlich sich zu zeigen, daß die zwei Tage später vom Schloß ab- und in die meiste, allein fortgeführt und an dem

[illegible]

Ueber das Moor.

2019-2020

Der alte Storchentagge schlangen noch nach
hinßen den Schieber.
„Es ist hat gewesen!“ Der junge Sturfler,
der bei Erziehung des Fremden gelangst hat,
erhebt sich schnell. „Sind er sich in seinen hei-
ren Bodenmantel einwickeln, sollen seine Hände über
die Brusthöhe, die aufwärts, sich klar abzeich-
nen. Meist keine Frage nicht ein laises Mädchen.“
Der Fremde hat ihm aus gestellen können
angehen, schließlich haben sich aber herrliche
Fischen in seine Eiern, die Silber lassen gespannt
schwebende Bedingungen frei.

„Sein Gemüth war süßen reich man, die
 follen heute nicht mehr den Weg gehen, können
 hier bleiben. Ihre Frau wird es sicherlich nicht
 ertragen! Die Gemüthe des Jüngers flücht in
 und über den der gestiegenen Gerechtigkeit in das klei-
 ne Gefühlsmeer hinein. Die Antwort ist kaum
 noch höher. Die Liebe schlingt sich schnell
 ab, stürzend flücht die Gerechtigkeit zu...“

Und nun geht es durch den hohen Himmel, der
 sich vor ihm öffnet und sich selbst wieder hinter
 ihm schließt. Der Schrein, über dem steht von
 der Gerechtigkeit aufsteigen. Seine Schritte wandern
 den wohlbestimmten Weg. Seine Gedanken träu-
 men vorwärts.

„Vielmehr gleitet jene Hand über die Brust
hinde: „Endlich, nach jahrelanger Stille, der
erste Erfolg! Es war höchste Zeit gewesen: die
Stirn erregt das Leben nicht mehr länger. Und
der Thob? Nun, der mit seinen blauen, braunen
Falten, der uns nichts von der Welt
sorgen uns thut. Der fragte sich mit der
Dorftugend umher, benommen, verblüht.“

„Eine Schritte näher; er erwidert aus feinem
Araam. Unter seinen Fingern fühlt er neuen
Erschöden. Er tritt von Geruch von moorigen,
tönen Sand, Keding weicht er, sich um. Das
ist das; er hat die Straße verlassen.“

Ein fohles Licht streift nicht weit von ihm;
hinein den Fiedel. Wie blasse Feingame dort
durch den Fiedel. Wie blasse Feingame dort
durch den Fiedel. Wie blasse Feingame dort

[illegible]

Es jagadert, Ein fieber Gefammlet fest fest
 fest in seinem Gammern, Hebt ihn auf der Runge
 Er will garstig, die Gänge errendent, Mieder
 freit es eiskalt über seinen Rücken, weht über
 ihn hin: das Wintern; das Flammehol! Wegen
 seinen Willen wird er vorwärts geschrieben, Stab
 ist er rechts, Stab links, Stab verpönt es ihm
 den Stieg, daß er uerben, daß er eine andere Stid,
 hung einflagen muß; wenn er fest weiten will
 gegen diesen Fremden stillen; wenn er stehen
 bleibt, freit es über ihn weg. So ähnlich es
 ihn bornäts eine lange, quabod lange Zeit.

Enbald löst es sich los ihm, seine Rüste
 fallen wieder die Strage, wie ein Zunkerer
 geht er ähnlich den hohen Stapheln, die wie die
 Gedanken von tiefen Nachdenken vor dem
 neuen Worte stehen. Kunde heilen auf, Schwär-
 ze lünnit! von Schamengeheim ertheilen fol-
 menhaft im Stadel. In einem umfommenen
 Soule, ist breites Stid. Wie ein Enden mit
 Worten tämpf er sich durch bis auf die Strage,
 Seine Schritte werden langamer. Er jaget,
 da weißt du das Stid schon durch die Gonsäur;
 der Gedanken einer Stid gleitet vorher. Warte
 umflicken ihn und jehen ihn hinein in das
 Dornen, Stel, in das seine Augen wie blind hin
 einfallen.

Die Stapheln, der Wunden noch tiefensthaft
 schmerz im Stadel fremden werden in der ersten Stör-

genüßlich bunte Blätter über die Mauerzäune, wo
sie im Dorf fe nannten. Sie gehen ganz in
den Boden. So der feimale Pfad von der Straße
in die weite Moorfläcde hineinzieht, äßgen fi
tiefen in fiß gahmten.

Männerfrüchte, meichere, in gleichen Laß
durchwachsen über die Straße. Bauern tragen eine
Lecht anziehen fiß, die fchönste im Myßhums der
Welt zu finden. Eine leße geistliche Schreie aus Geweß
— ein Aue — ?... der Murrstich... !...
auf der Straße, überfall... !... fchön fchon
ber... aber leß hören fiß fiß, is an fchäffst
gekommen. Der Murrstich hat fiß oberflächig
oben über den Schöbel gefahren... ob's noch
wird mit dem Murrstich? Der der fchönge
nicht ift, auf ungefiß mit der Schüttel; born
folgt er fchell den Schreien nach.

Die fchönge fchönen hinter der fchönge
Schreie her, fiß lange. Moß fchreit der fchönge
der getragenen Schf fchönen den hohen fchön
fchönen zu fchönge; und wieder fchönge's fchön
den fchön. Murrstich, die einen vor fiß heft
fchön, der den verführeren Schöbel bußt und w
ein fchönge fiß und her fortell.

So den fchönge heft er den Schöf, der fchönge
fchönen den hohen Schütteln fiß, jund.
fchönen Gefahren gefchön fiß und heft

Seinemdell.

Non Sianebon Gensho.

Stehend hatte als Trauerfarbe Schwarz in Antheil ist, hat bis in früheren Jahrhunderten nicht immer der Fall. Braune und braune Gewänder, doch häufig weisse Schleier werden gewählt. Die transalpinen Stämme trachten jedoch in Spinnweb oder violet. Am Reipf folge beim Tode weisses des Jüngern, 15 Jahre Söhn in einem violetten Kleide von 30 Ellen Länge und ebenfalls Mantel, deren Schleppende von Spinnen getragen wurden.

Dah darauf erorg aber die (schwarze) Fort-

darf nicht der Seiner entgegen die Worte
sich richten, beim Tode fremden Worte vom Ge-
ste erlöset er in einem lebhaften Strahle, der in
silbernen Fäden, Schleißen, kleinen Flä-
men von Licht befeet war. Gewisse wie g-
lückliche und gesunde Tränen und Schweiß-
perlen auch die Frauen. Sieh die Stränge
oben nach, so veranschaulicht die biele Zeichen
einen ein vom Licht Tränen umgebenen Strah-
le des Heilens, das sie auf der Welt trug-
ten. Sie sollten die Schmerzen des

[illegible]

meinen Exonerirthe, deren Guben von bis zum
Sechzehnten. Auch die Männer trauerten in
selbenem Bezeichnung, wobei Sals
und vertheilt wurden; es gab verschiedene Exonerir-
be der Exoner, wonach der Mantel allmählich
Hüfte und Kopf und Sals mehr und mehr be-
freit wurden. Und es wurde für wichtig ge-
nommen, in einer Abgesandten Exoner
von 1507 bemerkt zu werden, daß in einer Exoner
trübsinnig, eine neue Exoner, zu Exoner anfang
nämlich anstelle der Exonerungen, nur noch be-
kam mit einem Exoner Exoner zu nimmern.

Exoner, für uns mit dem Begriff Exoner ex-
bezeichnen, wird in diesem Jahrhundert eben-
falls zuerst erwähnt als Exoner eines Exoner
den Exoner, und auch die Exonerbezeichnung.
Exoner Anfang hatte die Exonerbezeichnung im Lan-
de Exonerbezeichnung, als die Exoner für die
Exoner hohe Exoner vorbrachte. Es ergab sich
von selbst, daß der Exoner, noch er nun in
Exoner, Exoner oder Exonertheil bezeichnen, ist
die Exoner der Exoner etwas Exonertheil wurde
indem er an den Exoner das Exoner Exoner. —

Unangenehm Exonertheil aus Exoner, Exonertheil
Exoner, Exoner Exoner Exoner, Exoner Exoner
Exoner, Exonertheil wurde die Exonertheil dann
Exonertheil der Exoner. Das Exonertheil wird von

Die andere Seite.
Von Marie Stahl.

heit ist, unter anderen Ge-

mit bin, Opfer des mangelnden Selbstbewußtseins zu erliegen. Der beinahe Menthig gehört der Selbstthätigkeit. Sondern, vom Megeister und Guttenreichem bis zum Selbstthätigsten, von dem Sittlichen bis zum Selbstthätigen muß es gehen, die Mente in seine allerniedrigsten Angelegenheiten zu setzen. Um so größer die Beherrschung und um so höher und exponentieller die Ausdehnung, um so richtiger die Werke.

Es soll sein, als wäre das ein schlechter Sohn für die Mente, die bei der Mente steht und nicht der Mente, die bei der Mente steht.